Nachmittags=Ausgabe.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Nr. 295.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 30. September 1870.

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Wie man in Baiern über Deutschlands Einigung denkt.

Die Sache der deutschen Einigung, welche in den letztverflossenen Jahren in den Stimmungen Süddeutschlands das größte Hinderniß fand, wird in diesem Augenblicke dort nicht minder lebhaft, als in Norddeutschland aufgefaßt und gefördert.

Unter anderen Zeugnissen des nationalen Geistes darf ein Aufsatz der einflußreichen „Allgemeinen Zeitung" in Augsburg über den „Zutritt des Südens" hervorgehoben werden. Der selbst von der halbamtlichen „Prov.-Korr." theilweise wiedergegebene Artikel lautet:

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Kabinete von München und Stuttgart sich im Augenblick mit der Frage beschäftigen: wie nunmehr das Verhältniß von Baiern und Württemberg zum Norddeutschen Bunde geordnet werden könne. Es liegt auf der Hand, daß dieses Verhältniß nicht das unsichere, mißtrauische bleiben kann, wie es nach 1866 wurde. Die gewaltigen Ereignisse der letzten Wochen haben thatsächlich die Einheit von Süd und Nord vollzogen. Deutschland ist dem Auslande gegenüber Eins, ohne Hintergedanken, ohne den Wunsch, ja ohne die Möglichkeit, diesen heilbringenden Akt unserer Geschichte rückgängig zu machen. Selbst diejenigen Parteien, welche bisher der Verbindung des Südens mit dem Norden am leidenschaftlichsten entgegenarbeiteten, erkennen heute die unwiderstehliche Macht der Thatsachen auch in der Richtung an, daß die gänzlich veränderte Stellung nach außen nicht ohne Konsequenzen für die inneren Beziehungen bleiben kann.

Sind wir so in der glücklichen Lage auch in dem Hauptpunkt der deutschen Frage alles einig zu sehen, so werden sich nichtsdestoweniger bei der Ordnung des neuen Zustandes beträchtliche Schwierigkeiten erheben. Nicht weil hier oder dort übler Wille vorausgesetzt werden müßte, nicht weil zu besorgen war, daß mangelhafte Einsicht dem großen Werk Hindernisse bereitete, sondern weil die Natur der Dinge selber uns im Wege steht. Kein Kenner unserer Vergangenheit wird in Abrede stellen wollen, daß die deutsche Entwickelung allerdings seit Jahrhunderten stetig vorbereitet hat, was sich heute vollzieht, daß aber nichtsdestoweniger dieser Abschluß mit einer ungewöhnlichen Plötzlichkeit hereintritt und ohne daß in allen Richtungen die thatsächlichen Verhältnisse sich ihnen anbequemt haben. In diesen Verhältnissen lag vielmehr eine starke Gegenströmung gegen die jetzt in Wahrheit siegreich gewordene Richtung. Es war nicht Willkür, sondern die natürliche Konsequenz mächtiger Realitäten, daß sich überall, besonders aber im Süden, dem preußischen Fortschreiten starke Widerstände entgegenstellten. Diese Realitäten haben auch durch die jüngsten Ereignisse zwar ihre feindselige Neigung, aber nicht ihre politische Haltung eingebüßt. Auch heute noch existiren Faktoren der gewichtigsten Art, welche kein Staatsmann außer Acht lassen kann.

Während im Norden das Uebergewicht Preußens seit zweihundert Jahren ununterbrochen gewachsen ist und sich in allen Lebensverhältnissen so unabweisbar geltend gemacht hat, daß nur das Hereingreifen äußerer Kräfte die Leitung des Nordens durch Preußen hemmen oder wenigstens verhüllen konnte, hat der Süden sich bisher in wesentlich anderer Lage befunden. Seit Generationen mit seinem Territorium aus dem Süden zurückgeschoben, hat Preußen natürlich auch durch den Besitz von Hohenzollern keine Stellung erlangen können, welche im Stande gewesen wäre, den Süden an das zu gewöhnen, was sich nun als Nothwendigkeit darstellt. Als Napoleon I. dem Süden im Ganzen die Gestalt verlieh, welche bis heute besteht, war sein Gedanke auf das genau Entgegengesetzte von dem gerichtet, was wir kürzlich erlebt haben. Der Süden sollte leidlich lebensfähig für sich werden, aber doch stets auf die Protektion Frankreichs angewiesen sein. Er sollte ebenso Oesterreich wie Preußen entgegenstehen. Er sollte die Zerrissenheit Deutschlands verewigen. Obwohl dann im Herbst 1813 die süddeutschen Staaten aus dieser Stellung herausgerissen und aus dem französischen ins deutsche Lager hinüber geführt wurden, blieb doch in vielen Beziehungen die Intention, welche sie gebildet hatte, mächtig. In der langen Friedenszeit nach 1815 und gegenüber dem starken Druck der heiligen Allianz konnten sie allerdings in auswärtigen Beziehungen nicht daran denken, einen eigenen Weg zu gehen; desto stärker bildete sich ihre Sonderstellung nach innen aus. Sie waren wirklich in einem bedeutenden Umfange selbstständige politische Existenzen. Trotz Bundestag schieden sie sich in der Verfassungsfrage von Oesterreich und Preußen, und wenn auch der Friede von ihnen zum Theil weniger emsig und umsichtig benutzt wurde, um materiell und moralisch die neu zusammengefügten Staatsglieder zu einer wirklichen Einheit zu erheben, als dies in Preußen geschah, so wuchs nichtsdestoweniger auch in ihnen ein ziemlich lebhaftes Selbstbewußtsein und ein starker, von den entschiedensten Interessen getragener politischer Zusammenhang. Allerdings standen sie in dieser Hinsicht durchaus nicht alle auf gleicher Linie. Baden wurde durch Lage und Gestalt und durch die bunteste Zusammensetzung aus heterogenen Bestandtheilen der Abschließung zu einem besonderen Staatskörper am fernsten gehalten. Baiern dagegen zog aus Geschichte und einer Reihe starker Partikularitäten nicht allein den Anspruch, sondern auch in hohem Maße die Wirklichkeit eines eigenthümlichen politischen Daseins. Hätte nicht die Rheinpfalz und manches fränkische Element in entgegengesetzter Richtung gewirkt, so wär es wohl zu einer ganz exklusiven Existenz gelangt. Was endlich Württemberg an Größe und anderen Faktoren fehlte, das wurde durch die feste Abgeschlossenheit seines Gebiets ersetzt.

Hierin lagen die reellen Faktoren, aus denen die bairische und württembergische Politik seit 1848 erwachsen ist. Gewiß lag derselben eine unrichtige Schätzung der deutschen Kräfte zu Grunde; gewiß zog sie aus der Demüthigung von Olmütz praktische Folgerungen, vor denen eine genaue Kenntniß des preußischen Entwickelungsganges seit dem dreißigjährigen Kriege hätte behüten können. Gewiß ging sie auf ein unmögliches Ziel, da sie Oesterreich nicht viel mehr gewähren wollte als Preußen. Gewiß war sie wesentlich das Produkt einer langen stillen Zeit, in welcher Preußen in völliger Passivität nach außen seine innern Kräfte sammelte, die furchtbaren Wunden, welche von 1806 bis 1813 geschlagen waren, heilte, und die Assimilirungs-Aufgabe, mit der es der Wiener Kongreß beladen hatte, löste. Aber trotz alledem kam doch in der abwehrenden Haltung, in der starren Negative der bairischen und württembergischen Politik eine Summe wirklich vorhandener Interessen und Kräfte zum Ausdruck. Ihr Verfahren hatte unendlich mehr Berechtigung, als das von Sachsen, und namentlich von Hannover. Es war in der That eine ideale Abstraktion, wie die deutschen Verhältnisse in den fünfziger Jahren, und wie sie bis 1864 lagen, von diesen beiden Staaten eine Unterordnung unter Preußen zu fordern, das bis dahin seine Ueberlegenheit in keiner Weise dem entsprechend bewiesen, das, mit Ausnahme des Zollvereins, den Süden kaum mit einer Machtäußerung erreicht hatte. Denn was es 1849 in der Pfalz und in Baden gethan, das war ja durch Olmütz mehr als ausgestrichen.

In diese Lage fuhr das Jahr 1866 gewaltig erschütternd hinein. Die Existenzbedingungen der beiden süddeutschen Königreiche wurden in der Wurzel getroffen. Die ganze Basis ihrer bisherigen Politik brach in wenigen Wochen zusammen. Oesterreich wurde aus dem deutschen Organismus entfernt, die norddeutschen Königreiche Preußen unterworfen oder doch untergeben. Dasselbe Preußen, welches man noch 1863 aus seiner Großmachtstellung zu verdrängen gedacht hatte, stand alleingebietend über Deutschland. Seine politischen Erfolge wetteiferten mit den militärischen, und umgekehrt wußte man nicht, ob die Gegner sich politisch oder militärisch schwächer erwiesen hatten. Die Allianzverträge waren der Ausdruck der beispiellos veränderten Lage — Verträge gegen die sich das Selbstbewußtsein, der Partikularismus der beiden Königreiche heftig aufbäumte, die aber doch für sie wenigstens ebenso nothwendig waren, wie für den Norden.

Freilich, wie sollen Millionen plötzlich ihr ganzes Denken und Empfinden nach Ereignissen umgestalten, die ihnen unfaßbar und unerträglich scheinen! Wie soll die Politik von Staaten im Nu Alles, was ihr bisher maßgebend war, vergessen! Wir wissen Alle, wie bitter der Zwang der Verhältnisse empfunden wurde, wie fraglich es schien, ob die Wunden des Krieges von 1866 moralisch je heilen würden. Aber wir wissen auch, daß alle Versuche, die Folgen des Krieges zu beseitigen, einen Weg zu der alten Stellung zu finden, scheiterten. Weder der Südbund, noch irgend eine andere Kombination den drohenden Umarmungen des Nordens zu entringen, wollte gelingen.

Es wird dereinst von unseren Nachkommen als ein wunderbares Geschenk der gütigen Vorsehung gepriesen werden, daß all der Groll und Grimm, den der Kampf von 1866 in Deutschen gegen Deutsche entzündet, schon nach 4 Jahren, ehe er alle unsere Verhältnisse vergiften konnte, in einer einmüthigen herrlichen Bewegung der Nation begraben wurde, welche die Feinde von eben zu innigstem Bunde zusammenführte und sie mit einander Thaten verrichten ließ, vor deren strahlender Glorie aller kleine Hader der Vergangenheit in Nacht versinkt. In der That, uns ist es vergönnt, einen Moment zu erleben, in ihm thätig zu sein, der in der ganzen deutschen Geschichte einzig dasteht. Nie war unser Volk in allen seinen Theilen so herzlich eins, und nie vollbrachte es ähnliche, die ganze Welt bewegende Werke. Die Hoheit dieser Tage dringt in jedes deutsche Herz, und was je unsere kühnsten Phantasien geträumt, von einer großen Wirklichkeit sehen wir es weit überflügelt. Wir erleben es, was die Einheit unseres Volkes bedeutet, und nie mehr wird man uns einreden können, daß die frühere Getheiltheit, daß die Selbstständigkeit von so und so viel Staaten die Grundlage unseres Volksglücks sei.

Und doch bangt manches Herz, wenn die Gedanken über die wundervolle Einheit der Kriegführung hinaus an den Augenblick eilen, da nun im Frieden zum staatlichen Ausdruck kommen soll, was unsere Waffen nach Außen errungen haben. Daß Süd und Nord in dem bisherigen lockeren Nebeneinander bleiben könnten, ist jedem undenkbar, daß sie politisch für alle Zeiten befestigen müssen, was ein wundervoller Moment kriegerischer Erhebung geschaffen hat, ist eine absolut selbstverständliche Forderung der Nation. Aber leider waren wir ja schon öfter über das Ziel einig, und die verschiedenen Wege, die wir einschlagen zu müssen meinten, verwandelten über Nacht die Einmüthigkeit in leidenschaftlichen Hader. Könnte sich diese traurige Erfahrung nicht auch jetzt wiederholen? Sind die zu überwindenden Schwierigkeiten gar groß? Ist es denkbar, daß Baiern und Württemberg sich dem Nordbund einfach einfügen? Oder, daß auf der anderen Seite dieser Nordbund, der sich doch die in Frankreich errungenen Siege vornehmlich zuschreiben darf, seine Organisation wesentlich ändere, oder gar sich auflöse, um das schwierige Werk der Konstituirung von Neuem zu unternehmen?

Es ist lange die Sorge aller denkenden Köpfe gewesen: wie es möglich sein werde, Preußen und Baiern in derselben Staatsordnung zusammen zu bringen. Allerdings ist durch die Erweiterung der preußischen zur norddeutschen Macht das frühere Verhältniß der beiden Staaten wesentlich geändert. Und da es keinem Zweifel unterliegt, daß der Eintritt Südhessens und Badens den Nordbund im Augenblicke des Friedens an den Bodensee ausdehnen, und der Gewinn des Elsaßes und Lothringens die norddeutsche Macht zu einer wesentlich süddeutschen machen wird; da es ebenso für wahrscheinlich gelten muß, daß Württemberg nicht Lust haben wird, unter solchen Umständen die Chancen einer unsicheren Zukunft zu laufen, so handelt es sich in Wirklichkeit nicht um die Stellung Baierns zu Preußen oder Norddeutschland, sondern zu dem gesammten übrigen Deutschland. Und selbst angenommen, daß Württemberg neben Baiern ausharrte, so hätten wir immer nur kaum sieben Millionen gegen einige dreißig. Diese Rechnung allein und die Erwägung, daß der Zutritt Hessens und Badens, den jetzt keines der früheren Bedenken mehr hindert, die Rheinpfalz in eine nahezu unmögliche Situation versetzen würde, muß es außer Frage stellen, daß es für Baiern geradezu eine Frage der Selbsterhaltung geworden ist: ob es ihm gelingen wird, jetzt, ohne alles Säumen, seine Verbindung mit dem Norden zu bewerkstelligen. Wer kalt erwägt, kann gar nicht zweifeln, daß das zur Vereinigung treibende Interesse ganz überwiegend auf bairischer Seite liegt. Der Norden könnte sich sehr wohl mit dem bisherigen Allianzverhältnisse begnügen, dessen Unsicherheit für die nächste Zeit wenigstens verschwunden ist. Er könnte so kalkuliren: daß Baiern lange in seiner Isolirung zu verharren im Stande sei, läßt sich nicht denken; je länger es diese Erfahrungen macht, desto williger wird es werden, in unsere Gesellschaft ohne alle Exemtionen einzutreten; je länger es fern bleibt, desto rascher wird das übrige Deutschland zusammenwachsen.

Wir halten es für ein großes Glück, daß der Norden, wenn nicht Alles täuscht, so nicht denkt, daß er von dem lebhaften Wunsche erfüllt ist, Baiern und Württemberg jetzt, wenn auch um den Preis erheblicher Konzessionen, zu gewinnen. Die strammsten Vertreter des Einheitsstaates, wie Treitschke sprechen es offen aus, daß die letzten Ereignisse für den Bundesstaat entschieden haben, und erklären sich bereit, diese Entscheidung aufrichtig zu akzeptiren. Der nationale Gedanke, ja das nationale Gefühl erweist sich jenseits des Mains stärker, als die kalte politische Berechnung. Aber freilich daraus, daß dem heute so ist, folgern zu wollen, daß es auch morgen und übermorgen noch so sein werde, müßte für eine gewagte Hypothese angesehen werden. Alle Deutschen stehen heute unter dem Druck einer ganz gewöhnlichen Gefühlserregung. Alle sind im tiefsten Herzen von dem Glücke gerührt, die nationale Größe plötzlich mit Augen zu sehen. Diese Bewegung kann nach menschlicher Art nicht dauern. Mit der Rückkehr unserer Truppen aus Frankreich werden andere Stimmungen hervortreten, und wenn die Verständigung der beiden Königreiche mit dem Norden bis zum Frieden nicht gelungen sein sollte, so wird sie dann vermuthlich auf erhöhte Schwierigkeiten stoßen.

Darum ist es gerade im Interesse des Südens so hocherfreulich, daß an entscheidender Stelle die Einsicht in die Lage so zeitig Macht erlangt hat. Allerdings wird sie auch jetzt trotz aller Gunst des Moments Mühe haben, das unzweifelhaft Nothwendige zu vollbringen. Denn darüber wird sich Niemand täuschen dürfen, daß eine ganz korrekte, eine beiderseitig vollkommen befriedigende Präzisirung, eine in bestimmte Paragraphen über alle Möglichkeiten der Zukunft sicher gestellte Formulirung nicht zu finden sein wird. Soll das Werk gelingen, so wird es nur so geschehen können, daß der Norden ebensowohl wie Bayern meint, eigentlich ganz unerträgliche Opfer gebracht zu haben. Was auch Bayern fordern mag, es wird dem Norden eine höchst bedenkliche Schwächung seines verfassungsmäßigen Organismus dünken, und was auch der Norden gewähren mag, die bayerische Tradition wird es höchst ungenügend finden. Ueber diesen Antagonismus in Jahrhunderten gewordener Realitäten kann nur ein großes Vertrauen des einen Theils zum andern hinwegheben. Der Norden muß vertrauen, daß die moralische Wirkung dieses großen Jahres jeden Partikularismus unschädlich machen wird, und Bayern muß sich der Zuversicht vertrösten, daß der Norden in seinem eigenen Interesse mit der größten Rücksicht einen Staat behandeln wird, dessen aufrichtiges Wohlwollen allein einen verwickelten politischen Organismus möglich machen kann. Will man sich beiderseitig alle wünschenswerthen Garantien schwarz auf weiß verschreiben lassen, so wird man nie überein kommen, da die Natur der Verhältnisse einer solchen Aufgabe absolut entgegensteht. Beide müssen bauen auf die Macht der zusammenhaltenden Interessen, auf die Stärke des verbindenden Nationalgefühls, auf die heilsame Kraft eines Nationalbewußtseins, wie wir es in diesem Maße nie besessen haben. Die Männer aber, in deren Hand dieses wichtige Werk gelegt ist, mögen erwägen, wie alle deutsche Zukunft sie segnen wird, wenn sie mit großem freiem Sinn die deutsche Politik auf die Höhe der deutschen Kriegskunst erheben und ihre Namen unzertrennlich denen der Helden zugesellen, welche mit dem Schwert uns die Bahn gehauen haben zu unvergleichlicher Weltstellung.

Der Belagerungszustand.

Die „Berl. Aut. Corresp.," das Organ der nationalliberalen Partei in Berlin spricht über die Verhaftung Jacobys folgende Meinung aus:

Man kann von einem kommandirenden General nicht erwarten, daß er die Gesetze kenne; in diesen Kreisen herrscht ja ohnedieß, abgesehen von den unkonstitutionellen Traditionen des Militärstaates eine gewisse unklare Vorstellung, daß unter „Belagerungszustand" und „Kriegsrecht" die Aufhebung aller Gesetze, die Gestattung jeder Willkür verstanden sei. Bei jedem Kenner des Völkerrechts und speziell des Kriegsrechts, bei jedem Freunde der Humanität hatte es schon ein bedauerndes Befremden erregt, in einer gewissen Proklamation an unsere Küstenbewohner die Worte zu lesen: „Jeder Franzmann sei euch verfallen!" — Zum Glück ist das deutsche Volk so gut geartet, daß solche Begriffsverwirrung bei ihm nicht die traurigen Folgen haben kann, wie etwa in Frankreich, wo die systematisch gepredigte Verletzung des Völkerrechts zur wildesten Barbarei führt. Die Gefangennahme der Sozialisten entsprach dem Buchstaben des Gesetzes ebensowenig wie die Verhaftung Jacobys. Wenn auch die öffentliche Meinung dadurch minder erregt wurde, weil es sich eben um Leute handelte, welche selber den Rechtsboden verachten und am liebsten an die rohe Gewalt appelliren, so haben die treuen Wächter des verfassungsmäßigen Rechtsbestandes sich sicherlich auch diesen Fall zur Behandlung nach dem Friedensschlusse vorgemerkt. In Süddeutschland, wo man ohnedies nicht gerade mit Enthusiasmus der norddeutschen Militärgesetzgebung entgegensieht, macht dieses „preußische" Verfahren den allerunangenehmsten und peinlichsten Eindruck. Es erschwert die Thätigkeit der wahrhaft nationalen Partei jenseits wie diesseits der Mainlinie und dies in einem Augenblicke von der entscheidensten Wichtigkeit. Vor allen Dingen muß also dahin gewirkt werden, daß das Recht selbst unter der Militärgewalt nur von wirklichen Kennern der Gesetze geübt werde und daß für deren Uebertretung eine strenge Verantwortlichkeit gegeben sei.

Straßburg in deutschen Händen.

Das erste Gefühl bei der Nachricht von der Einnahme Straßburgs war wohl überall die Genugthuung über das Aufhören des Elends der Belagerten. Nicht die deutsche Tapferkeit

und die deutsche Waffenehre, sondern die Menschlichkeit machte sich als nächste Motiv unserer Siegesfreude geltend. War der Jammer der Belagerten an sich schon geeignet, das höchste Mitgefühl zu erregen, so traten hier noch das Nationalgefühl und die politische Erwägung hinzu, welche es bedauerlich machten, daß gerade Straßburg, das durch deutsche Kultur ausgezeichnete Straßburg, gerade eine Stadt, welche dem deutschen Lande wieder eingefügt werden soll, es sein mußte, der ein solches Schicksal von deutschen Händen zu Theil wurde. Und selbst, wer sich durch die amtlichen „Relationen" von der strategischen Nothwendigkeit einer solchen Behaudlung überzeugen ließ, bedauerte noch immer diese Nothwendigkeit.

Nun ist diese Wolke über unserer glänzenden Strategie verschwunden und das deutsche Volk kann daran denken, auf welche Weise es die Wunden mildert, welche das deutsche Schwert den Landsleuten in Straßburg geschlagen hat.

Nachdem wir dieser Gemüthsstimmung Rechnung getragen, sei auf die, wie es scheint bis jetzt nicht gehörig gewürdigte, politische und militärische Bedeutung der Einnahme Straßburgs hingewiesen. Dieser Sieg wäre immer eines Viktoriaschießens werth gewesen. Genau 189 Jahre sind seit dem Tage vergangen, an welchem die bis dahin freie deutsche Reichsstadt durch Verrath und Hinterlist in fremde Gewalt gefallen war. Am 27. September 1681 zog der französische General Montclar unter dem Vorwande einer Musterung in der Nähe Straßburgs 30,000 Mann zusammen, und am 30. September 1681 wurde die Stadt von den französischen Truppen auf Befehl des Königs Ludwig XIV. mitten im Frieden besetzt.

Am 28. Sept. 1870 Morgens ist die deutsche Fahne zum ersten Male wieder auf den Wällen von Straßburg aufgepflanzt worden, seit die Truppen des Marschall Louvois ohne vorhergegangene Kriegserklärung über die wehrlose Stadt hereingebrochen waren und durch Ueberrumpelung der Rheinredoute die erschreckten Bürger zur Uebergabe gezwungen hatten. Ist nicht auch in diesem Falle die Weltgeschichte das Weltgericht?

Straßburg wird nun deutsch bleiben für immer, und dieses Ergebniß wird die „im Grauen der Nächte" liegende „Schande und Schmach" sichern, durch welche die deutsche Stadt in die Macht des „falschen Frankreich" kam und fast 200 Jahre blieb. Was wir gewinnen, geht schon aus einem Wort hervor, das Kaiser Karl V. gesprochen haben soll. „Wenn ich, so lautet der sicher einem deutschen Kaiser gehörende Ausspruch, zu gleicher Zeit höre, daß Wien von den Türken und Straßburg von den Franzosen angegriffen ist, so gebe ich Wien preis und eile zuerst Straßburg zu retten."

Die militärische Bedeutung der Kapitulation besteht hauptsächlich darin, daß die Belagerungsarmee für die Feldschlacht und der großartige Belagerungspark von Geschützen für die Belagerung anderer Festungen, vielleicht von Paris, frei wird.

Vom Posener Landwehr-Bataillon.

Bivouak Malroy, 26. Sept.

Die Bewohner von Villers Stoncourt werden eine ganz besonders gute Meinung von der Verpflegung der preußischen Truppen empfangen haben; dort gelangten die so reichlich gespendeten Liebesgaben größtentheils zur Vertheilung und da nicht nur der Muth, sondern auch die persönliche Liebenswürdigkeit des Soldaten mehr oder minder im Magen liegt, so benahmen sich die Leute in Villers Stoncourt vorzugsweise gut. Manches Brosamen fiel von ihrer Tafel auf die durch Requisitionen mancherlei Art gedrückten, weniger mit irdischen Gütern als mit Kindern — keine Familie schien unter 10 Köpfe zu zählen — gesegneten Bewohner. Kein Wunder also, wenn wir, die mit Furcht empfangenen, mit Segenswünschen entlassen wurden. Die jungen Leute beiderlei Geschlechts hatten übrigens auch hier das Dorf verlassen und befanden sich jetzt zum großen Leidwesen der Zurückgebliebenen, eingeschlossen in Metz. Daß diese Festung, entgegensetzt der allgemein verbreiteten Meinung gut verproviantirt sei, bestätigten Alle ohne Ausnahme; es entspricht dieses auch der von mir selbst gemachten Erfahrung. Ich hatte nämlich Gelegenheit bei mehreren in der Schlacht bei Noiseville getödteten französischen Soldaten große Stücke schönen Rindfleisches, Säckchen mit Kaffee und bei Einem mindestens 2 Pfd. Zucker, welches Alles nicht auf Mangel schließen läßt, zu bemerken.

In unserem Bivouac bei Malroy, wo wir den 23. d. Abends eintrafen, fanden wir durchaus nichts vermindert. Vorbereitungen, die auf eine ernstliche Beschießung schließen lassen, bemerke ich eben so wenig wie damals. Daß wir noch an demselben Abend, sowie andern Morgens 3 Uhr in Folge eines Ausfalls gegen die vom 1. Regiment eingenommenen Stellungen allarmirt wurden, erwähne ich kaum, da dieses schon etwas alltägliches geworden ist. Bei Gelegenheit der Erwähnung des 1. Regiments bemerke ich, daß die in Ihrer Nr. 259 gebrachte Notiz, wonach das Füsilierbataillon in Folge Verlustes seiner sämmtlichen Offiziere von einem Unteroffizier aus dem Gefecht geführt worden sein soll, entschieden auf einem Irrthum beruht. Ich habe mehrere der Herren nach dem Gefecht gesprochen, und auch bei dem Adjutanten, mit dem ich speziell befreundet, die Verlustliste eingesehen; dieselbe ist zwar ziemlich bedeutend, aber keineswegs so enorm, wie sie geschildert worden ist. Grund zu zu dieser falschen Annahme wird wohl ein, allerdings von einem Unteroffizier geführter versprengter Bruchtheil der 9. Compagnie, welcher später bei dem Bataillon wieder eintraf, gegeben haben.

Leute aus den ländlichen Ortschaften beschwerden sich mehrfach, daß sie bis dato noch keine Unterstützung empfangen haben; so las ich heute einen Brief aus Tarnówko bei Polajewo, wonach die Frau bereits aus Noth die Gänse verkauft und nun mit dem Verkauf der Schweine beginnen müsse; Andere, und zwar polnischer Nationalität, beschwerden sich, daß ihre Angehörigen von der polnischen Herrschaft schlecht behandelt würden, und daß denselben auf ihre Klagen meistens die Antwort zu Theil werde: „Geht zum preußischen König, der hat eure Männer eingezogen, er mag auch für euch sorgen." Eine ähnliche Aeußerung hat auch, wie eine Frau an ihren Mann schreibt, vor Kurzem ein Propst in Posen gethan. Daß die Leute hierüber furchtbar erbittert sind, können Sie sich wohl lebhaft denken, indeß — audiatur et altera pars.

Bei der Vertheilung der eisernen Kreuze, deren mehrere auf das Regiment gefallen sind, ist unser Bataillon, obgleich dahin zielende Vorschläge gemacht worden sind, leer ausgegangen.

N?

Kriegsnachrichten.

Aus dem Hauptquartier Sr. Maj. des Königs meldet der „Staatsanzeiger":

Ferrières, 25. September. Der Divisionsprediger Rogge, Hof- und Garnisonprediger zu Potsdam, ist aus Houesse, nördlich von Paris, nach dem großen königl. Hauptquartier beschieden worden, um am heutigen Sonntage, 12 Uhr, in der Kirche des zum alten Marquisat La Ferrière gehörigen Dorfes evangelischen Gottesdienst zu halten, welchem S. Maj. der König, die aus Lagny dazu eingeladenen Fürstlichkeiten und das ganze Gefolge des Hauptquartiers beiwohnen werden. Der Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, welcher einige Tage in Lagny bei dem Prinzen Karl von Preußen seinem Schwiegervater, zum Besuch verweilte, ist heute früh wieder zu seinem Kavallerie-Kommando im Westen von Paris zurückgekehrt. Die eingeladenen fürstlichen Personen und deren Gefolge werden auch zur Tafel hier verbleiben und dann nach Lagny zurückkehren. Gestern den ganzen Tag und heute früh hörte man fortdauernd Kanonendonner von Paris her. Die Franzosen schießen nämlich mit den schweren Geschützen ihrer Forts auf jede Helmspitze, die sich von unseren Patrouillen oder Ablösungs-Mannschaften in Gebüschen oder Gräben auf Augenblicke sehen läßt, und verschwenden damit ganz unnütz eine große Menge Pulver, denn die Zernirungstruppen verhalten sich nach den Gefechten am 19. vollkommen ruhig, schieben ihre Feldwachen so weit als möglich gegen die Forts vor und erhalten die Isolirung der Stadt aufrecht. Bauern, welche ihre Wohnstätte in dem 6 Lieues um Paris befindlichen Verödungsrayon verlassen mußten und nach der Stadt hineingeflüchtet waren, versuchen es auf jede Art, jetzt der Einschließung zu entkommen und melden sich haufenweise bei den Vorposten, werden aber natürlich abgewiesen. Wahrscheinlich möchte man die unnützen Esser in Paris gern los sein und sieht jetzt ein, wie falsch man gerechnet, als man diese vor Angst sinnlose Bevölkerung der Dörfer in die Stadt zog, da sie sich entschieden weigert, die Waffen zu ergreifen, und nur den Frieden will. Nach den Zeitungen vom 23. aus Paris, deren Eintreffen hier allerdings nur einem glücklichen Zufall zu danken ist, herrscht dort eine große Aufregung gegen das Zuaven-Regiment, welches am 19. auf den Höhen von Montrouge zuerst, ohne einen Schuß zu thun, nur von dem Einschlagen der ersten Granate erschreckt, mit dem Rufe: Sauve qui peut! auseinander und in wilder Flucht nach Paris hineinlief. Die Erbitterung der Pariser scheint um so größer gegen dieses Regiment zu sein, als es das einzige in dem Corps des Generals Ducrot (45,000 Mann) war, welches intakt von der früheren Armee vorhanden war, während alle alle andern aus Depots-Rekruten und Marschbataillonen zusammengesetzt waren. Der „Electeur libre" schleudert diesen Zuaven die für den französischen Soldaten furchtbaren Worte: Les lâches! Les misérables! entgegen und fügt ausdrücklich hinzu, daß diese Ausdrücke noch nicht stark genug wären. Die dadurch hier bekannt werdenden inneren Verhältnisse der Pariser Besatzung machen es erklärlich, weshalb in 4 Tagen kein weiterer Versuch zu einem Ausfalle gemacht worden ist.

Die „Independance," deren telegraphisches Bulletin in letzter Zeit reichlich mit französischen Siegesnachrichten ausgefüllt ist, enthält ein Telegramm aus Tours 26. Septbr. 10½ Uhr Morgens, welches folgendermaßen lautet:

„Der Präfekt des Norddepartements telegraphirt an den Minister des Innern in Tours: Wir erhalten von Paris durch eine von uns dort gelassene Brieftaube folgende Nachricht: Gestern, am 23. September, hat die Division Mandhy die Höhen des Plateau's von Villejuif, welche die Preußen besetzt hielten, angegriffen. Der Kampf begann um 3 Uhr früh. Nach einem mehrere Stunden unterhaltenen Feuer haben unsere Feldbatterien, von dem Feuer der Forts unterstützt, die Redoute der Jakobsmühle bei Villejuif und die Redoute der Bruyères-Höhen vollständig genommen und sich darin behauptet. Sie halten sie noch besetzt. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich. Die Mobilgarden haben sich gut benommen. (Die bis zum 25. September reichenden Berichte aus dem Deutschen Hauptquartier vor Paris sagen über solch einen Vorfall nichts, sondern sprechen nur von unbedeutenden Scharmützeln) Am selbigen Tage hatte der Kontre-Admiral Saisset gegen Bourges hin eine glänzende Rekognoszirung gemacht, an der Spitze von 200 Füsilieren, 400 Marine-Infanterie-Soldaten und 800 Eklaireurs der Seine. Der Feind wurde aus dem Dorfe Droucy hinausgetrieben. Am selben Tage auch ließ der General Bellamont das Dorf Pierrefitte bei Paris angreifen. Der ziemlich starke Feind wurde nach einem lebhaften Gefechte aus seinen Stellungen getrieben. Unsere Truppen machten ihren Rückzug auf St. Denis, ohne gehindert zu werden.

Die harmlose Taube, welche diese Nachrichten nach Lille überbracht haben soll, bemerkt hierzu die „Nordd. Allg. Z.", hatte gewiß keine Ahnung von dem lügenhaften Gewäsch, zu dessen Colportage sie mißbraucht wurde; die „Indep. belge" aber, die doch keinesfalls eine Taube ist, hätte mit Hilfe eines mittelmäßigen Planes vorher wenigstens die sinnlosen Druckfehler berichtigen sollen, die der Telegraph ihr über die Expedition des Contre-Admirals Saisset übermittelt hatte. Die Meldung würde damit ein glaubwürdigeres Gesicht bekommen haben. In dem Berichte, den das „Journal officiel" vom 25. über die Situation von Paris veröffentlicht (vergl. tel. Nachr. in unserem gestrigen Morgenbl) ist übrigens die Lüge von dem französischen Siege bei Villejuif nicht mehr aufrecht erhalten. Das Erbaulichste ist wohl aber, daß die großen Republikaner in Paris und Tours noch jetzt die Kapitulation von Straßburg ableugnen, ja sogar einen Siegsbericht daraus machen, und diese Kreaturen schimpfen auf Napoleon und seine Minister von Gramont bis Palikao.

Die „Times" bringt eine Depesche aus Tours vom 25. Septbr. Abends, also lautend: „Der Courier, welcher gestern aus Paris hier ankam, wird, wie man erwartet, der letzte sein, der aus der Hauptstadt kommen kann."

Der Regierung in Tours hat Graf Mieroslawski seine Dienste angeboten mit dem bescheidenen Bemerken, „er wisse, wie man die Preußen schlage." Da die Regierung zögerte ihn anzustellen, so berief er eine Volksversammlung in dem Zirkus und hielt eine fulminante Rede, worin er es gradeheraus sagte, daß alle Rüstungen der provisorischen Regierungen an der Loire nur mit Dekorationen der komischen Oper zu vergleichen seien, Preußen werde dieserhalb keine Ulanenpatrouille von ihrem Bestimmungsorte abkommandiren. Er verlangt dagegen nur 300,000 Bauern von der Loire bis zu den Pyrenäen, die als Guerillas operiren sollen. Seine Rede wurde mit Enthusiasmus aufgenommen, dabei bleibts aber.

Die Stimmung in Paris schildern englische Blätter mit den düstersten Farben. Das erste Zuaven-Regiment hat — wie das „Journal de Charleroi" meldet — General Trochu dezimiren lassen. Diese Exekution wäre die Ursache des Gewehrfeuers gewesen, welches die Preußen für einen Straßenkampf in Paris hielten. Andere Nachrichten behaupten, es wäre ein Kampf zwischen Soldaten und Pöbelhaufen, welche Magazine in Brand gesteckt haben.

Nach der „Independance" würde ein verschanztes Lager zu Nevers gebildet.

General Trochu hat nach dem Gefecht von Clamart folgende Proklamation erlassen:

An die Nationalgarde, an die Mobilgarde, an die Truppen der Garnison von Paris! In dem gestrigen Kampfe, welcher fast den ganzen Tag gedauert und in dem unsere Artillerie, deren Solidität nicht genug belobt werden kann, dem Feinde enorme Verluste beibrachte, ereigneten sich Zwischenfälle, die Ihr im Interesse der großen Sache, welche wir gemeinschaftlich vertheidigen, kennen lernen müßt. Eine nicht zu rechtfertigende Panik, welcher ein trefflicher Kriegsführer und seine Offiziere keinen Einhalt thun konnten, bemächtigte sich des provisorischen Zuaven-Regiments, welches sich auf unserem linken Flügel befand. Gleich beim Beginn der Aktion zog sich der größte Theil dieser Soldaten in Unordnung in die Stadt zurück, verbreitete sich in derselben und versetzte sie in Schrecken. Um ihr Betragen zu entschuldigen, erklärten diese Ausreißer, daß man sie dem sicheren Tode entgegengeführt habe, obgleich ihr Effektivbestand vollzählig und keiner von ihnen verwundet war; daß sie keine Patronen gehabt (obgleich sie, ich kon-

Der Kirchenstaat.

Der Kirchenstaat umfaßte bis zum Jahre 1859 748 Qu.-Meilen mit 3,124,668 Einwohnern. Er bestand damals aus dem eigentlichen Patrimonium Petri, nämlich Rom und Comarca und den 3 Delegationen Viterbo, Civitavecchia und Orvieto 170 □Meilen, 504,581 Einwohner, den 4 Legationen der Romagna: Bologna, Ferrara, Forli und Ravenna 180 □Meilen, 1,014,582 Einwohner, den Marken mit den 6 Delegationen: Ancona, Urbino-Pesaro, Macerata, Fermo, Ascoli und Camerino 160 □Meilen, 924,602 Einwohner, Umbrien mit den Delegationen Perugia, Spoleto und Rieti 150 □Meilen, 443,145 Einwohner, endlich der Campagna-Marittima mit den Delegationen Velletri, Frosinone und Benevent 70 □Meilen, 239,748 Einwohner. Nachdem im Jahre 1859 die Romagna, im Jahre 1860 die Marken und Umbrien abgetreten sind, beträgt der gegenwärtige Umfang des Kirchenstaats 11,790 □Kilometer = 214 □Meilen, auf welchen im Jahre 1867 ungefähr 692,112 Menschen lebten. Die Bevölkerung ist fast ausschließlich katholisch. Von größeren Städten sind zu erwähnen: Rom mit 215,573 Einwohner. (Ostern 1867 nach dem „Annuario pontificio"), darunter 6227 Geistliche und Mönche, 4945 Nonnen und weibliche Klosterzöglinge, 4650 Israeliten, 457 Protestanten und 7360 Soldaten, denen indeß eine wechselnde, höchst ansehnliche Fremdenbevölkerung, die zu Ostern auf mehr als 25,000 anwächst, hinzutritt; sodann: Civitavecchia, befestigter Kriegshafen des Kirchenstaats, mit ca. 8000 Einwohner, Velletri, das alte Velitrae, Stadt der Volsker, berühmt durch seinen Wein, mit 12,000 Einwohner, Viterbo, als Aufenthalt der Päpste und wegen der hier abgehaltenen Papstwahlen im 13. Jahrhundert viel genannt, mit 14,000 Einwohner, endlich Albano und Frosinone.

Rücksichtlich der Finanzverhältnisse des Kirchenstaats fehlt es an neuen verläßlichen Angaben über die Höhe der Staatseinnahmen und Ausgaben, doch sollen letztere erheblich höher, als erstere gewesen sein. Nach einem für das Jahr 1864 aufgestellten Budget waren die Einnahmen auf 5,319,910 Skudi (1 Skudo = 1 Thlr. 13½ Sgr.), die Ausgaben auf 10,728,123 Sk. veranschlagt. Unter den Einnahmen kommen hauptsächlich in Betracht; die Zölle mit 2 609,910 Sk., die direkten Steuern und Domänen mit 1,050,737 Sk., das Lotto mit 745,618 Sk., Stempel und Enregistrement mit 316,263 Sk., Post mit 176,975 Sk., Münze mit 66,110 Sk. 2c. Unter den Ausgaben erfordert die Verzinsung der Staatsschuld 5,363,261 Sk.; außerdem das Kriegswesen 1,361,432 Sk., das Finanz-Ministerium 1,303,387 Sk., das Ministerium des Innern 873,955 Sk., die Verwaltung der Zölle und direkten Steuern 706,443 Sk., das Lotto 499,330 Sk., das Handelsministerium 313,115 Sk., die Post 142,373 Sk. u. s. w. Das Budget für 1859, das letzte, bei dessen Aufstellung die Regierung sich im vollen Besitz des Landes befand, schloß noch mit 14,453,328 Sk. Einnahme und 15,019,331 Sk. Ausgabe ab. Die Verhältnisse haben sich also seitdem wesentlich ungünstiger gestaltet, was hauptsächlich eine Folge davon ist, daß die Uebertragung eines Theiles der Staatsschuld auf die jetzt zum Königreich Italien gehörigen Landestheile nicht stattgefunden hat. Die Gesammtsumme der römischen Staatsschuld soll schon Anfangs 1868 gegen 110 — 120 Millionen Skudi betragen haben. Ein Theil des Deffizits im Budget ist durch den s. g. Peterspfennig, der von 1860 bis zum Mai 1864 6,853,000 Sk. erbrachte, gedeckt worden.

Das stehende Heer, welches der Kirchenstaat unterhält, besteht auf dem Friedensfuße aus etwa über 16,000 Mann. Die Truppen werden im In- und Auslande geworben. Als feste Plätze gelten Civitavecchia, Castel Sant'Angelo (Engelsburg zu Rom) und Porto d'Anzio.

Die volkswirthschaftlichen Verhältnisse des Kirchenstaats lassen sich in Folge der mangelhaften statistischen Erhebungen daselbst nicht klar übersehen. Der Ackerbau, sowie Gewerbe und Handel aber liegen darnieder. L'agro Romano, dessen Ausdehnung 36 deutsche □Meilen übersteigt, ist das Eigenthum von 113 Familien und 64 Kongregationen. Der Getreidebau ist gering, ebenso wird der Anbau von Wein, Tabak, Hanf, Flachs, Anis, Waid, Safran und Saflor nur lässig betrieben. Der Boden ist im Allgemeinen höchst fruchtbar, doch sind auch große Strecken, z. B. die Campagna die Roma, verödet; die, 5 bis 6 Meilen langen, 1 bis 2 Meilen breiten aus unabsehbaren, tiefer als die Meeresfläche liegenden aus Wiesenflächen bestehenden Pontinischen Sümpfe sind die ungesundeste Gegend Italiens. Besser als mit dem Ackerbau steht es mit der Viehzucht, da die einst reich bebaueten Fluren jetzt als Weide benutzt werden. Man findet besonders gutes Rindvieh, auch werden viel Büffel gezogen; Schafe giebt es in großer Menge. Sehr bedeutend ist die Bienenzucht, auch wird etwas Seidenbau betrieben.

Die Industrie ist, abgesehen von dem kleinen handwerksmäßigen Betrieb, nur in sehr geringem Umfange vertreten. Diejenigen Gewerbe, welche sich noch am meisten finden, sind Gerberei, Saiten-, Drath- und Eisenfabriken, auch Weberei, die hauptsächlich aber nur Tuch und Leinwand von grober Beschaffenheit liefert. Auch der Handel ist von keiner besonderen Wichtigkeit, man schätzte die jährliche Einfuhr auf ca. 8½ Millionen Thlr., die Ausfuhr, der Hauptsache nach in roher

statire dies selbst, von den ihrigen keinen Gebrauch gemacht); daß sie von ihren Führern verrathen worden seien. Die Wahrheit ist, daß diese Unwürdigen von Anfang an ein Gefecht gefährdeten, dessen Ergebnisse trotz ihrer beträchtlich sind. Andere Infanterie-Soldaten verschiedener Regimenter haben sich ihnen angeschlossen. Die Unglücksfälle, welche wir bei Beginn dieses Krieges erlitten, waren die Ursache, daß undisziplinirte und demoralisirte Soldaten nach Paris zurückkamen, welche Unruhe und Verwirrung dorthin brachten und durch die Umstände die Scheu vor ihren Führern verloren und einer jeden Bestrafung entgingen. Ich bin fest entschlossen, so ernsten Unordnungen ein Ziel zu setzen. Ich befehle allen Vertheidigern von Paris, die isolirten Leute, die Soldaten aller Waffengattungen oder die Mobilgarden, welche in der Stadt in trunkenem Zustande umherirren, skandalöse Redensarten führen und durch ihre Haltung die Uniform entehren, welche sie tragen, aufzugreifen. Die verhafteten Soldaten und Mobilgarden werden nach der Platzkommandantur, Place Vendome 7, die in dem nämlichen Falle verhafteten Zivilisten nach der Polizei-Präfektur abgeführt. Sie werden vor die Kriegsgerichte gestellt werden, welche in Permanenz aburtheilen, und die strenge Anwendung der hier folgenden Bestimmungen des Militärgesetzes wird über sie ergehen: Art. 213. Wird jeder Militär, welcher seinen Posten angesichts des Feindes oder vor Rebellen verläßt, mit dem Tode bestraft. Art. 218. Wird mit dem Tode und mit der militairischen Degradation jeder Militär bestraft, welcher den Gehorsam verweigert, wenn ihm befohlen wird, gegen den Feind zu marschiren. Art. 250. Wird mit dem Tode und der militärischen Degradation jede Plünderung von Lebensmitteln, Waaren oder Effekten gestraft, welche von Militärs und Banden, sei es mit Waffen oder offener Gewalt sei es mit Anwendung von Gewaltthätigkeit gegen Personen, verübt wird. Art. 253. Wird mit dem Tode und der militärischen Degradation jeder Militär bestraft, welcher die Vertheidigungsmittel die Vorräthe von Waffen, Lebensmitteln, Munition 2c. vernichtet. Der Gouverneur hat die doppelte Pflicht, Paris, welches von der Belagerung heimgesucht wird, zu vertheidigen und die Ordnung dort aufrecht zu erhalten. Durch di vorstehenden Bestimmmungen betheiligt er an seiner Bemühung alle Männer von Muth und gutem Willen, deren Zahl groß ist in der Stadt. Zu Paris am 20. Semptember 1870. Der Präsident der Regierung, Gouverneur von Paris, General **Trochu**.

Die Proklamation, welche **Gambetta** nach der Affaire von Clamart, wo die Zuaven durchgingen, erließ, lautet wie folgt:

Bürger! Die Kanone donnert, der entscheidende Augenblick ist gekommen. Seit dem Tage der Revolution ist Paris aufrecht und ohne Ruhe. Ihr Alle, ohne Unterschied der Klassen und Parteien habt Eure Waffen ergriffen, um zugleich die Stadt, Frankreich und die Republik zu retten. Ihr habt in diesen letzten Tagen den deutlichsten Beweis Eurer männlichen Entschlüsse gegeben; Ihr habt Euch weder von den Feiglingen, noch von denen verwirren lassen, welche keinen Eifer an den Tag legen; Ihr habt Euch weder aufreizen, noch entmuthigen lassen; Ihr habt mit kaltem Blute die Menge der Angreifer ins Auge gefaßt. Die ersten Kämpfe werden Euch ebenfalls ruhig und unerschrocken finden, und wenn Ausreißer, wie es heute geschah, die Unordnung, die Panik und die Lüge tragen, so werdet Ihr unerschütterlich bleiben in der Gewißheit, daß das Standgericht, welches von der Regierung errichtet wurde, um die Feiglinge und Deserteurs zu verurtheilen, auf ausreichende Weise über das öffentliche Wohl wachen und die nationale Ehre beschützen wird. Bleiben wir daher einig, die Einen den Andern angeschlossen, bereit, ins Feuer zu gehen, und zeigen wir uns denen würdig, welche inmitten des schrecklichen Geschreis niemals wegen des Heils des Vaterlandes in Verzweiflung waren.

Das „Journal von Amiens“ begeistert seine Leser mit dem Bericht eines Sieges, den die Truppen des Generals Bellemarre über den Feind bei St. Denis am 23. d. errungen haben sollen. Die Deutschen hatten einen Verlust von 6 bis 7000 Todten und Verwundeten, ein Theil der (deutschen) Truppen wurde durch Torpedos in die Luft gesprengt, und in diesem Tone schwindelt das Blatt weiter, mit Gott fürs Vaterland. — Mit den Nachrichten über den gewaltigen **Kriegsmuth der französischen Bevölkerung** jenseits Paris konstatiren die lokalen Berichte aus **Orleans** vom 23. Septbr. über den panischen Schrecken, welchen dort ein Telegramm hervorgerufen hat, das die Ankunft einer preußischen Truppenabtheilung zu Pithiviers meldete. Die Truppen, welche in Orleans kasernirt waren, zogen sich sofort auf Blois zurück. (Weiter läßt die Kompagnie der Orleansbahn auch nicht mehr ihre Züge gehen). Die Steuerkasse und die Kassen der Bankfiliale wurden sofort geflüchtet. Pulvervorräthe, welche auf der Eisenbahnstation lagerten, wurden in aller Eile verladen, andere Vorräthe desgleichen, sogar der Postmeister mußte seine Vorräthe und Pferde flüchten, der Postverkehr hörte auf, Eisenbahnen und Telegraphen wurden unterbrochen — endlich erfuhr man, daß die Ursache des ganzen Schreckens die Ankunft einiger Ulanen zu Pithiviers gewesen war, welche dort die Eisenbahn unterbrochen, die vorhandenen Waffen weggenommen hatten und dann wieder fortgeritten waren. Der Präfekt des Departements du Loiret hat den Maire von Pithiviers in Folge seiner Kopflosigkeit abgesetzt.

Aus **Toulon** meldet die „France“:

„Die 3500 Mann, die vom „Jura“ und der „Mayenne“ hier ausgeschifft wurden, sind sofort nach Montpellier und Antibes gebracht worden, wo die Depots des 1. und 3. Zuaven-Regiments sich befinden; die Magazine der afrikanischen Armee haben vollständigen Mangel an Bekleidungsstücken und man hat diese Leute nach Frankreich geschickt, indem man ihnen bloß Waffen und graue Jacken als Uniform mitgab. Es fehlt aber nicht bloß an Kleidungsstücken, sondern auch an Offizieren, um die Kadres zu bilden; die 2386 Man des Jura wurden nur durch drei Subaltern-Offiziere geführt und ein Kapitän vom Genie hatte das Ober-Kommando. Die „Dryade“ kam aus Algier mit 2000 Militärpassagieren an. Im Lager von **Sathonay** treffen täglich Mobilgarden aus verschiedenen Departements ein.“

Nach dem „Peuple“ liegen in **Marseille** seit Kurzem 500 freiwillige Garibaldianer in der Kaserne St. Viktor; fast alle haben unter Garibaldi gefochten und der regelmäßigen italienischen Armee angehört. Die Mobilgardisten aus **Nizza** sollen nach Tours verlegt und der Loire-Armee einverleibt werden. — In der Vertheilung der Kommandostellen im **südlichen Frankreich** hat Admiral Fourichon mehrere Veränderungen vorgenommen. General Sol, bisher Kommandant in Klermont Ferrand, hat das Kommando in Tours erhalten, wo übrigens vorerst nur ein aus Paris gekommener Artilleriepark zu stehen scheint; General Marulaz hat das Kommando in Klermont erhalten, General Polhez ist zum Befehlshaber der zum früheren Armeebezirk von Paris gehörigen Departements (in Rouen?) und General d'Aurelles Paladin zum Kommandanten der südwestlich von Paris gelegenen Departements bis an das Departement de l'Eure ernannt worden Der Kriegsminister hat außerdem befohlen, daß für jedes Linienregiment vier und für jedes Chasseurbalaillon zwei neue Kompagniekadres aufgestellt werden sollen. Diese Maßregel sei ergriffen, um die Ausbildung der Rekruten zu beschleunigen und die Depots zu leeren.

Die „Amtlichen Nachrichten für Elsaß“ vom 27. d. Mts. melden:

Zwischen **Bazaine** und dem Prinzen **Friedrich Karl** sind die Verhandlungen wegen Metz wieder aufgenommen worden. Während Bazaine früher unbehelligten Abzug mit Waffen und kriegerischen Ehren verlangte, fordert er jetzt nur den Abzug seiner Armee ohne Waffen, um nach dem Süden Frankreichs zu gehen, ferner die Fortschaffung der Verwundeten aus der Festung. Die Antwort lautete: Man könne nur eine Ergebung auf Gnade und Ungnade annehmen. Zugleich bot der Prinz dem Marschall Bazaine als Ultimatum die Sedaner Bedingungen an. Wenn Bazaine binnen sechs Stunden nicht annehme, dann würde die Beschießung fortgesetzt werden.

Den wiener Blättern wird aus Berlin telegraphisch mitgetheilt, daß **Bazaine** sich für den Kaiser Napoleon erklärt habe, eine Nachricht, deren Bestätigung abzuwarten bleibt. Es wird hinzugefügt, daß **Palikao** von Wilhelmshöhe aus sich direkt in das deutsche Hauptquartier begeben wolle.

Wie vor einiger Zeit die Elsässer, so haben jetzt auch die **Lothringer**, die in Paris weilen, sich zusammen gethan, um eine **Protestation gegen die Lostrennung** ihres Landes **von Frankreich** zu unterzeichnen. Diese Protestation, welche an vielen Punkten von Paris zur Unterschrift ausgelegt ist. lautet folgendermaßen:

Die Unterzeichneten, sämmtlich in Lothringen geboren oder ansäßig, prostetiren gegen den Gedanken, daß irgend ein Theil der Departements, welche ehedem die alte Provinz Lothringen bildeten, jemals von Frankreich losgelöst werden kann. Sie danken der Regierung der nationalen Vertheidigung dafür, das sie als Grundlage ihrer auswärtigen Politik die Integrität der Gebietstheile aufgestellt hat, die heute mit dem gemeinsamen Vaterlande so innig verbunden und ihm so tief anhänglich sind. Keine Anstrengung, kein Opfer wird ihnen zu schwer sein, um ihren Mitbürgern und Europa zu beweisen, daß sie als Franzosen leben und sterben wollen. Unter den Personen, von welchen die Protestation angeregt worden ist, befinden sich die Komite-Mitglieder der Vogesengesellschaft, ferner Jules Ferry, Mitglied der provisorischen Regierung, Graf d'Haussonville, ein entschiedener Orleanist, H. Didier, ein vorstaatsstreichlicher Republikaner, jetzt Prokurator des Seine-Tribunals, Mezières, Professor der Sarbonne 2c.

Aus **Schlettstadt** bringt die bekanntlich jetzt in Tours erscheinende „Corr. Havas“ eine Depesche vom 23. Sept., aus welcher zu ersehen ist, daß am 11. Sept. in Straßburg die Republik proklamirt, Hr. Baersch zum Präfekten und Dr. Ruse zum Maire ernannt wurde, ferner daß der von der provisorischen Regierung zum Präfekten des Unterrheins ernannte Hr. Valentin am 19. d. schwimmend in die Festung gekommen war; es wird weiter versichert, daß nur 44 Personen durch das Bombardement getödtet worden seien.

Man kennt jetzt, schreibt die „A. A. Z.“, die Verluste des Belagerungscorps vor **Straßburg** in dem Zeitraum vom 1. bis 10. Sept. Sie sind nicht unbeträchtlich. Man sehe:

Die preußischen Truppen verloren an Todten: 1 Stabsoffizier (Oberst-Lieutenant v. Gayl vom Ingenieurstab), 2 Offiziere (darunter Ingenieur-Hauptmann Herzberg von Köln), 23 Unteroffiziere und Mannschaften; an Verwundeten: 6 Offiziere, 151 Unteroffiziere und Mannschaften; an Vermißten: 1 Offizier (Lieutenant Versen, verwundet und gefangen) und 3 Mann. Die badischen Truppen verloren an Todten: 2 Offiziere, 10 Mann; an Verwundeten: 1 Offizier, 67 Mann; an Vermißten: 7. Zusammen 38 Todte, 225 Verwundete, 11 Vermißte, insgesammt 274 Mann. In dem Zeitraum vom 20. August bis zum 1. Sept. war der Gesammtverlust 126. Das größte Kontingent stellte der 2. Sept., welcher in den Trancheen bei einem Vorposten- und Ausfallsgefecht in der Parallele seine Opfer forderte.

Dem in **Bitsch** internirten Korrespondent Oskar Marschall v. **Bieberstein** ist es gelungen, eine vom 24. Septbr. datirte Korrespondenzkarte herauszubefördern. Dieselbe ist nach Ausweis des Stempels am 26. d. M. in Hornbach (Bairische Pfalz) auf die Post gegeben und enthält folgende Worte: „Seit dem 12. August befinde ich mich in französischer Gefangenschaft. Umstände verbieten weitere Angaben, die ich mir für spätere Zeiten vorbehalte.

Deutschland.

☉☉ **Berlin**, 29. September. Auch heute noch prangt Berlin in vollem Flaggenschmuck wegen der Uebergabe Straßburgs und aus allen Theilen Deutschlands treffen Nachrichten über eine gleich enthusiastische Aufnahme der Siegesnachricht ein. Man trug sich übrigens seit mehreren Tagen mit der Erwartung dieses Ausganges. Am Sonntag zirkulirte in militärischen Kreisen die Nachricht: in drei Tagen stehe die Kapitulation von Straßburg bevor und in ca. 14 Tagen werde man eine neue Ueberraschung erleben. Die erste Voraussagung hat sich erfüllt. Aus den maßgebenden Kreisen ist vom Hauptquartier ein Schreiben hierhergelangt, dessen Inhalt etwa dahin geht: die Franzosen hätten uns den Krieg aufgedrängt, wir hätten ihn führen müssen, jetzt sagen sie: „Krieg bis auf's Messer“, den sollen sie nun haben. Allem Anschein nach glaubt man diesseits nicht, daß es mit der Einnahme von Paris allein gethan sein wird und man ist auf alle Fälle vorbereitet, nicht eher abzustehen, als bis die bekannten Friedensbedingungen angenommen sind. Uebrigens wird von glaubwürdiger Seite bestätigt, daß Bazaine wiederholt die Neigung gezeigt habe, zu unterhandeln, Prinz Friedrich Karl aber nur gegen die Sedaner Bedingungen dazu bereit gewesen und diese auch in Kurzem zu erzielen hofft, sagt man hier doch vielfach, man solle den Flaggenschmuck nur ruhig für weitere große Nachrichten bestehen lassen, die täglich zu erwarten wären. — Der Präsident des Bundeskanzleramtes, Staatsminister **Delbrück** kehrt heute aus München zurück. An kundiger Stelle hier sagt man, es sei nur ein volles Einverständniß über die **Grundlagen** der künftigen Reorganisation, aber nichts weiter jetzt in München erzielt worden. Aus den Erklärungen des württemberger Staatsanzeigers gegen anderweite Gerüchte, werden Sie ersehen haben, wie richtig meine Mittheilungen darüber waren, daß der einfache Anschluß der süddeutschen Staaten an den Nordbund nicht so abgemachte Sache sei, wie es die bestimmten Angaben hiesiger Blätter wissen wollten. Der Zeitpunkt, in welchem ein solcher Ausweg Wahrscheinlichkeit hatte, ist vorüber, dennoch sagt man uns, könne wieder darauf zurückgegriffen werden.

— Der Staatssekretär hat den nachstehenden (gestern bereits im telegraphischen Auszuge gemeldeten) Erlaß an die diesseitigen Gesandtschaften gerichtet:

Berlin, den 27. September 1870.

In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 1. Sept. hat der damalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Prinz Latour d'Auvergne, zwei Zirkulare verlesen, in welchen den deutschen Truppen vielfache Verletzungen des allgemeinen, wie des vertragsmäßigen Völkerrechts Schuld gegeben werden. Deutsche Truppen, so wird darin behauptet, hätten sich Feindseligkeiten gegen französische Ambulancen erlaubt, den Baron de Bussierre, inmitten einer von ihm organisirten Ambulance, zum Gefangenen gemacht, sich explosibler Flintenkugeln bedient; Bauern aus der Umgegend von Straßburg gezwungen, im Bereich des Feuers der Festung an den Laufgräben zu arbeiten; Proviant und Munitionszüge und Kassenwagen durch das in der Genfer Konvention vorgeschriebene Abzeichen zu decken gesucht; endlich sei ein französischer Arzt von einem preußischen Soldaten, während er denselben verbunden, getödtet worden! So vollkommen ich von der Unrichtigkeit aller dieser Angaben a priori überzeugt war, so habe ich doch, mit Rücksicht auf den Namen, welcher denselben sein Gewicht geliehen hatte, mich nicht auf die Versicherung, daß dergleichen Vorkommnisse unmöglich seien, beschränken wollen, sondern Ermittelungen darüber veranlaßt, ob irgend etwas vorgekommen sei, was durch unzuverlässige oder böswillige Berichterstatter zu den behaupteten Ungeheuerlichkeiten hätte entstellt werden mögen. Solche Ermittelungen hatten freilich eine um so großere Schwierigkeit, als die Behauptungen des französischen Herrn Ministers sowohl in Betreff der näheren Umstände, als der Beglaubigung in einer für amtliche Aeußerungen so ernster Natur ungewöhnlich vagen Weise gehalten sind. Vollständige Angabe von Namen, Ort und Zeit fehlt überall. Zur Bewahrheitung wird in den meisten Fällen die Notarietät angerufen, was so viel sagen will, wie die französischen Zeitungen, deren Glaubwürdigkeit ich wahrlich nicht zu charakterisiren brauche. In den beiden Fällen, wo auf Zeugen oder Zeugnisse Bezug genommen wird, in Betreff der explosibeln Kugeln und der zwangsweisen Verwendung elsässischer Bauern in den Laufgräben, werden weder der Inhalt des Zeugnisses, noch auch nur die Namen der

---

Wolle und Wollengeweben, sowie in Seide, Vieh, Fleisch und Häuten bestehend, auf $2\frac{1}{2}$ Millionen Thaler preußisch. Die Handelsmarine besteht aus 327 Schiffen von 5358 Tonnen, die aber hauptsächlich zur Küstenschifffahrt verwendet werden. Die Länge der vorhandenen Eisenbahnen beträgt 73 Meilen, die der Telegraphen 30 Meilen. (Staatsanz.)

Das Torpedo-Unglück in Cuxhafen.

Ueber das gräßliche **Torpedo Unglück in Cuxhafen** hat ein Unter-Lieutenant zur See, der selbst nur durch einen glücklichen Zufall dem Verderben entging, folgenden näheren Bericht an seinen in Stettin wohnenden Vater erstattet:

Das Unglück trug sich Dienstag Abend $8\frac{1}{2}$ Uhr zu und erklärt sich folgender Maßen: Der Führer des Torpedobootes „Neuenfelde“ hatte uns und mehrere Infanterie-Offiziere zu einem Abendbrod eingeladen, welches wir an Bord seines Dampfers einnehmen sollten. Wir versammelten uns in einer Restauration und gingen von dort — zusammen acht Personen — nach dem Hafen, wo sämmtliche Torpedoboote dicht am Lande zusammenliegen. Wir waren schon dicht am Wasser, als der Führer eines andern Dampfers uns bat, einen Augenblick mit ihm zu gehen, da er noch eine kleine Besorgung zu machen habe. Diesem Umstande verdanken ich und ein anderer Marine-Offizier, der sich uns anschloß, und Hr. v. Krenzki, der jene Bitte an mich richtete, das Leben. Wir hatten eben unsere Besorgung gemacht, während dessen vielleicht 15 bis 20 Minuten vergangen waren, als wir einen auffallend hellen Schein sahen und gleich darauf einen sehr starken Donner hörten. Wir hielten dies für einen Alarmschuß des „Prinz Adalbert“ und beschleunigten unsere Schritte. Doch als wir hörten, „Torpedo aufgeflogen“, liefen wir, was wir konnten. Als wir am Platze ankamen, waren etwa 5 Minuten vergangen. Schon war Alles voller Menschen. Der Dampfer, vorne wo die Torpedos lagen, zerschmettert, war gesunken und schaute nur mit dem Schornstein aus dem Wasser, welches ganz mit Trümmern bedeckt war. Einige Leichen hatte man schon gefunden. So war z. B. ein Stück Rumpf mit verstümmeltem Arm und einem Bein ohne Kopf übers Wasser auf das Deck des auf der andern Seite des Hafens liegenden Kanonenbootes „Cyklop“ geschleudert. Zwei Leichen, gleichfalls vollständig zerstört, wurden aus dem Wasser geholt, sämmtlich schwarz gebrannt, mit verstümmelten, gebrochenen Gliedern, Alles eine unkenntliche Masse. Später fand man etwa 50 Schritte davon auf dem Lande liegend wieder zwei Leichen, und dann überall Bruchstücke, Beine, Arme, halbe Köpfe. Aber auch diese waren auch vollständig zerfetzt; es war schrecklich anzusehen. Drei Stunden lang wurde am Abend noch mit Laternen gesucht und immer aus den weitesten Entfernungen noch einzelne Glieder herangebracht. Neun Personen sind vernichtet, theilweise ganz zerrissen, so daß selbst die Knochen zersplittert waren, und nur von sieben hat man die Leichen resp. rekognoszirten Theile gefunden. Nur zwei waren der Art, daß man ihre Gesichter erkennen konnte. Am nächsten Tage wurde das Suchen fortgesetzt und dann bei Ebbe ungefähr 150 bis 200 Schritte vom Unglücksplatze eine Kopfhaut mit Ohr und halber Backe gefunden, welche als die des Führers erkannt wurde, außerdem noch ein Fuß ohne Zehen und andere Körpertheile. Die Entzündung ist wahrscheinlich auf folgende Weise entstanden: Die fünf Herren besahen sich den sonst — so lange er ruhig an Deck liegt — ganz ungefährlichen Torpedo und hierbei muß die über den Zündern sitzende Messing-Sicherheitskapsel abgenommen und die Zünderröhre gebrochen sein. Der Zünder besteht aus einer Bleiröhre, welcher chlorsaures Kali zu gleichen Theilen mit gestoßenem Zucker gemengt und außerdem eine dünne Glasröhre mit Schwefelsäure enthält. Bei der geringsten Biegung der Bleiröhre bricht die Glasröhre, die Schwefelsäure fließt in das Kali, entzündet dieses und eine lange Flamme schlägt in den eisernen, mit circa 70 bis 75 Pfund Pulver geladenen Torpedo. Die Sicherheitskapsel würde die Zünder selbst gegen eine matte Flintenkugel schützen, also sind die Torpedos, so lange nicht mit ihnen gespielt wird, ganz sicher. Wenn aber die Kapsel abgenommen ist, kann die geringste Unvorsichtigkeit, schon ein ganz unbedeutendes seitliches Stoßen gegen die Röhre, gefährlich werden. Die Gewalt dieser Explosion ist, wie jetzt leider an uns selbst erprobt, furchtbar. Die Umgekommenen sind Landwehrhauptmann v. Schöler vom 15., Lieutenant Mierswa vom 62., Lieutenant Gallert vom 32., Bataillons Adjutant Weber vom 62. Regiment, der Führer, Kauffahrtei-Kapitän und Decksoffizier in der freiwilligen Seewehr, Konrad Struve, zwei Matrosen und zwei Heizer. In Folge der Explosion haben wir gestern gleich auf Befehl sämmtliche übrigen Torpedos, deren jeder Dampfer zwei hatte, entladen müssen. Die Torpedoflottille ist hiermit unnütz geworden und wird wohl bald entlassen werden. Vier von der Mannschaft, die nicht vorne bei den Torpedos, sondern hinten standen, sind gerettet und haben alle wunderbarer Weise von den herumfliegenden Holz- und Eisensplittern nicht die geringste Verletzung davongetragen.

Feldpostbriefe.

Von der Belagerungsarmee vor Metz, 25. Septbr., schreibt man der „Elf. Ztg.“ Die Liebe macht erfinderisch wie auch die Noth. Dies beweisen die Feldpostbriefe, durch welche man alle möglichen Gegenstände den Geliebten ins Feld zuzuführen weiß. Packete werden mit der Feldpost nicht befördert, aber Briefe bis zu 16 Loth Schwere, und das ist für einen erfinderischen Sinn genug. 16 Loth Papier zu beschreiben, dazu nimmt sich Keiner Zeit, also liegt der Gedanke nahe, dem Couverte, welches den Brief repräsentirt, auch sonstige Sachen einzuverleiben, welche dem Adressaten sehnlichst erwünscht sein können. Gegen eine solche Ausbeutung des Briefpostverkehrs hat die Feldpost, welche die Leiden und Entbehrungen des Krieges nicht am wenigsten kennen lernt, ja auch nichts einzuwenden. So werden denn von Daheim Zigarren, Taback, Thee, Chokolade 2c. zwischen Pappdeckel hierher gesandt. Ein Paar Strümpfe langten in zwei Briefen an. Aber auch Kaffee- und andere Extrakte und Liqueure werden in festverschlossenen Blechbüchsen, die man einem Couverte angepaßt hat, den Entfernten übermittelt. Mehr aber noch als hierin liegt eine sinnige Erfindung in der Art und Weise, wie man ganze Kleidungsstücke, namentlich wollene Hemden, den Seinigen durch Briefe zu verschaffen weiß. Diese werden in verschiedene Theile zerlegt und jedes besondes couvertirt. Die erste solcher Sendungen sah ich bei einem Feldpost-Sekretär selbst. Seine Braut hatte ihm ein wollenes Hemde gefertigt. Zuerst langte per Couvert der Rumpf, dann in einem 2. Briefe der linke Aermel an. Der rechte, in einem dritten Couvert, hatte sich verspätet und kam erst an, als der Empfänger schon glaubte, es würde nur noch ein Arm an ihm vermuthet. Dem letzten Aermel waren schließlich auch Nadel und Fäden zum Aneinanderheften des Ganzen beigefügt. So wirken Herz und Sinn des Volkes für das Heer, wie sollte da das Heer nicht für das Volk eintreten!

Zeugen oder Berichterstatter mitgetheilt. Die diesseits angestellten Ermittelungen haben nur für eine einzige der gegen die deutschen Truppen erhobenen Beschuldigungen einen faktischen, freilich arg entstellten Anhalt ergeben. Es ist richtig, daß der Baron de Bussierre verhaftet ist und daß er sich mit der Pflege der Verwundeten zu thun gemacht hat. Die Verhaftung ist aber nicht inmitten einer Ambulance erfolgt; sie wurde veranlaßt durch den Verdacht, daß der Genannte Einverständnisse mit der Besatzung von Straßburg unterhielte; und sie ist, gleich der demnächstigen Internirung, mit allen seiner Stellung und seinem ehrenhaften Rufe gebührenden Rücksicht ausgeführt worden. Ueber die Dauer der Haft konnten die militärischen Erwägungen allein entscheidend sein. Alle übrigen Behauptungen der beiden Zirkulare habe ich als vollständig erfunden zu bezeichnen, und der französischen Regierung gegenüber bleibt abzuwarten, ob und wie sie versuchen wird, die ihr obliegende Pflicht der Erhärtung in einer Weise zu erfüllen, die nach den sich häufenden Erfahrungen über die Zuverlässigkeit offizieller französischer Versicherungen Anspruch auf Beachtung machen kann. Mit Rücksicht auf die anderen Mächte, welche an der genfer Konvention und an der petersburger Deklaration vom 29. November (11. Dezember) 1868 betheiligt sind, füge ich die positive Versicherung zu, daß jene Konvention von den deutschen Truppen in der sorgsamsten Weise ausgeführt worden ist, und daß explosible Geschosse für Handfeuerwaffen oder von weniger als 400 Grammes Gewicht im ganzen deutschen Heere nicht vorhanden sind.

Dagegen liegen reichlich beglaubigte Thatsachen der erstaunlichsten Art darüber vor, wie die französische Regierung das genfer Abkommen ausgeführt oder vielmehr nicht ausgeführt hat, dessen Zustandekommen sie, wie der Prinz Latour d'Auvergne mit Recht hervorhebt, mit ganz besonderem Eifer betrieben hat. Die deutschen Aerzte, welche nach der Schlacht bei Weissenburg in den unter den General-Aerzten Böger und Wilms stehenden Lazarethen französische Verwundeten zu behandeln hatten, überzeugten sich, daß die Letzteren, mit seltenen Ausnahmen, die Bedeutung der weißen Binde mit dem rothen Kreuze gar nicht kannten. Höhere französische Militärärzte, die sich demnächst in denselben Lazarethen einfanden, um nach ihren Landsleuten zu sehen, waren genöthigt gewesen, sich das schützende Abzeichen aus dem ersten besten Material nothdürftig selbst herzustellen, und gaben dem Fürsten Putbus, Delegirten der Johanniter, die bestimmte Versicherung, daß das französische Kriegsministerium den Aerzten weder die genfer Binde geliefert, noch sie zur Anlegung derselben angewiesen habe. Später haben gefangene französische Offiziere übereinstimmend bekundet, daß die genfer Konvention und die aus derselben folgenden Vorschriften über die Behandlung der Ambulanzen, der Aerzte und der Verwundeten gar nicht in der französischen Armee bekannt geworden seien. Und wie nöthig wäre gerade für diese Armee eine besonders sorgfältige Belehrung gewesen, da die französische Regierung es mit der Humanität, welche das Zirkular vom 30. August als den Grund ihres Eifers für die genfer Konvention bezeichnet, verträglich gefunden hat, die aus dem Abschaum der städtischen Bevölkerung Nordafrikas angeworbenen Turkos gegen uns in das Feld zu führen! Welche Folgen die Unterlassung einer solchen Belehrung gehabt hat, behalte ich mir vor, durch amtliche Protokolle nachzuweisen. Man kann nach alle dem in den beiden Zirkularen vom 30. August nichts anderes sehen, als einen Versuch, unserem Protest vom 26. August wegen flagranter Verletzung der Parlamentärflagge und den ferneren Protesten, deren man sich zu versehen Grund hatte, durch aus den Zeitungen zusammengeraffte Gegenbeschuldigungen für den Augenblick die Schneide zu nehmen. Eure ... ersuche ich ergebenst, dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten gefälligst eine Abschrift, beziehungsweise Uebersetzung dieses Erlasses mittheilen zu wollen. Der Kanzler des Norddeutschen Bundes. In Vertretung: Thile.

Das Protokoll, betreffend die Uebergabe von Toul, lautet in der Uebersetzung:

Zwischen den Unterzeichneten: dem Obersten und Chef des Generalstabes v. Krenski, Bevollmächtigten Sr. K. H. des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, kommandirenden General des 13. preußischen Armee-Corps, und dem Gouverneur der Festung Toul, Eskadrons-Chef Huck, ist die folgende Konvention abgeschlossen worden: Art. 1. Die Festung Toul mit allem zur Zeit darin befindlichen Kriegsmaterial wird ungesäumt an Se. Königliche Hoheit den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin übergeben. Art. 2. Die Garnison von Toul wird kriegsgefangen mit allen Mannschaften, welche, gleichviel ob militärisch uniformirt oder nicht, während der Vertheidigung die Waffen getragen haben, ausgenommen nur diejenigen Mobil- und Nationalgarden, welche bereits vor Ausbruch dieses Krieges Bewohner der Stadt waren. Art. 3. In Anbetracht der tapferen sechswöchentlichen Vertheidigung dieser Festung gegen eine überlegene Macht sind von der Kriegsgefangenschaft ausgenommen alle Offiziere und mit dem Offizier-Rang bekleideten höheren Beamten, welche sich auf Ehrenwort schriftlich verpflichten werden, bis zur Beendigung des gegenwärtigen Krieges die Waffen gegen Deutschland nicht zu tragen, noch dessen sonstigen Interessen in irgend einer Weise zuwider zu handeln. Die Offiziere und Beamte, welche diese Bedingungen annehmen, werden ihre Waffen, Pferde und sonst ihnen gehörigen Gegenstände behalten. Art. 4. Die Garnison wird unmittelbar nach Abschluß dieser Konvention ohne Waffen auf das Glacis vor die porte de France geführt, wo sich auch die Offiziere auf der nach dem Bahnhofe führenden Straße aufstellen. Art. 5. Das Inventar des Kriegsmaterials, bestehend aus Fahnen (Adlern), Geschützen, Waffen, Pferden, Kriegskassen, militärischen Ausrüstungsgegenständen, wird noch am heutigen Abend an den preußischen Ingenieur-Major Schumann übergeben. Art. 6. Mit Rücksicht auf den bedauerlichen Vorfall (accident facheux), welcher sich bei Gelegenheit der Kapitulation von Laon ereignet, wird bestimmt, daß, wenn Aehnliches beim Einzuge der deutschen Truppen in die Festung Toul vorkommen sollte, mit der ganzen Garnison nach dem Belieben (à la merci) Sr. K. Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg verfahren werden wird. Art. 7. Die Militärärzte ohne Ausnahme werden zur Pflege der Verwundeten zurückbleiben. Verhandelt zu Toul, auf dem Glacis vor der porte de France, am 23. September, 7 Uhr Abends.

v. Krenski. E. Huck.

— Zwischen der „Nordd. Allg. Z." und der „Independance Belge" hat sich seit dem Regierungswechsel in Frankreich ein heftiger Streit entsponnen. Das belgische Blatt, welches zu Anfang des Krieges eine so unparteiische Stellung beobachtet hat bekundet seit der Proklamation der Republik offen seine Sympathien für Frankreich, nicht nur indem es gegen eine Verkleinerung Frankreichs ereiferte, sondern auch dadurch, daß es die Lügennachrichten der provisorischen Regierung kolportirte, obwohl die Lügen über Siege von da und dort auf der Hand lagen, besonders für ein Blatt wie die Independance, der nicht nur die nöthigen Kräfte zn geboten stehen, sondern die bei diesem Kriege auch örtlich in einer trefflichen Situation ist. Die Parteinahme des belgischen Blattes, muß um so mehr auffallen, als sie zugleich Undank ausdrückt, denn wem verdankt denn Belgien seine Rettung? — Die „Nordd. Allg. Z." hat dem belgischen Blatte geradezu vorgeworfen, daß es das Organ Jules Favres sei. Heut bringt die „N. A. Z." „zur weiteren Kenntnißnahme, vielleicht auch zur Klärung der Situation" den Abdruck des Kaufkontrakts, aus welchem hervorgeht, daß sich die „Inped." in den Händen Deutscher (!) Finanzmänner (aus Köln) befindet. Das Aktenstück lautet:

Durch Akt vor dem königlichen Notar Müller in Köln vom 18. Febr. 1856 haben die Herren Abraham Oppenheim, Simon Oppenheim, Gustav Mevissen, Adolph Deichmann, Viktor Wendelstadt, Jacob vom Rath, Joseph Du Mont dem Herrn Hasenkamp Vollmachten ertheilt, um die

„Independance Belge"

für den Preis von 800,000 Franken anzukaufen. — Es wurde darauf eine Aktiengesellschaft zwischen folgenden Personen gebildet: Leon Berardi, Louis Beron, Phillips, Abraham Oppenheim, Simon Oppenheim, Gustav Mevissen, Adolph Deichmann, Viktor Wendelstadt, Julius Joest, Joseph Du Mont. Durch die Statuten ist Berardi zum Geranten des Blattes ernannt und Jules Lecomte zum Repräsentanten in Paris u. s. w.

So der Kaufvertrag. Können wir uns, sagt die „N. A. Z.", noch wundern, daß englische Spekulanten dem Feinde trotz der Neutralität Großbritanniens Waffen liefern, wenn solche Artikel, wie die der „Independance", in einem Deutschen gehörenden Blatte gedruckt werden?

— Der „Nordd. Allg. Z." ist ein Licht aufgegangen und in dieser Erleuchtung hält das Organ des Grafen Bismarck den Ultramontanen folgende Kapuzinade:

Dieselbe Partei, die ultramontane, die vor dem Kriege uns bei der katholischen Bevölkerung Süddeutschlands auf das Schändlichste verhetzte, die damals in jeder Nummer ihrer andern schmutzigen Blätter verrätherischer Weise auf die Franzosen als Befreier hinwies, die sich nach der Kriegserklärung freute, daß nun bald „dreimalhunderttausend kleine Franzosen" einrücken würden, um den Preußen ihr Theil zu geben, steht auch jetzt mit ihren schwarzen Soldaten gegen die deutsche Sache im Felde. Sie ist es, wenn wir aus dem Elsaß hören, daß Priester sich dort als Spione brauchen lassen und ihre Gemeinden gegen unsere Truppen aufregen. Sie ist es, welche auch bei Thionville (vgl. „Köln. Ztg." vom 21. September, Köln. Lokalnachrichten) eine Menge von Geistlichen als Kundschafter gegen uns dienen heißt. Mehrfach, z. B. bei Beaumont und bei Bazeilles (vgl. „Köln. Ztg." vom 20. September) haben Pfarrer ihre Bauern gegen uns ins Feuer geführt und sind dabei gefangen oder getödtet worden. Aus den Dörfern bei Sedan geflüchtete Geistliche verbreiten die faulsten Lügen (die Lüge in der gröbsten und frechsten Gestalt war ja allezeit die Hauptwaffe der Römlinge) über angebliche Grausamkeiten, welche die deutschen Truppen gegen friedliche Einwohner begangen haben sollen. Die absurden Uebertreibungen und Erfindungen, die über die Verbrennung jenes Dorfes Bazailles durch die Spalten des „Standard" liefen, und die womöglich noch abgeschmackteren Klagen eines Hrn. L. in demselben Blatte, der angeblich französischer Offizier ist, aber nach seiner ganzen Auffassung der Dinge kein solcher sein kann, nach welchen Klagen die gefangenen Franzosen bei Sedan von uns aufs Gröbste vernachlässigt und niederträchtig gemißhandelt sein sollten, gehören offenbar auf das Kerbholz derselben Partei, die gegen uns in allen Ländern heimtückisch wirbt, wühlt und, wo dies möglich, offen Krieg führt, und deren Hetzereien es auch zu danken ist, daß in Belgien, wo die Ultramontanen seit den letzten Wahlen dominiren, eine so üble Stimmung gegen Deutschland herrscht, und daß dort unsere Verwundeten auf der Durchfahrt eine so ungebührliche Aufnahme finden.

— Die „N. A. Z." veröffentlicht das folgende von deutschen Truppen aufgefangene Schreiben des französischen Kriegsministeriums an den Kapitän Simon bei der französischen Botschaft in London vom 18. d. Mts., aus welchem hervorgeht, wie vollständig und regelmäßig die Lieferung von Waffen und Munition aus England nach Frankreich organisirt ist.

Kriegsministerium. 4. Abtheilung. 2. Bureau (Gewehre) Erwerbung von Waffen. Paris, 18. September 1870. Kapitain! Ich ersuche Sie, in London durch Vermittelung eines Waffenlieferanten eine große Quantität von Einsatzstücken und Nécessaires für 25,000 Snidergewehre kaufen zu lassen. Da im Allgemeinen die Lieferanten ihre Käufe nicht vollständig werden ausführen können, so wird der Betrag dieser Ausgabe, ohne daß es hier einer Vermehrung des Kredits bedürfte, aus den Fonds gezahlt werden, welche der Geschäftsträger Frankreichs in London zur Disposition hat. Sie können sich für diese Operation an Herrn Chollet, Herrn Capitain Hedley, an Herrn Ferejasson und an jeden Andern wenden. — Ich empfehle Ihnen, sehr eilig und diskret bei ihren Abnahmen zu sein, um zu vermeiden, daß die Lieferanten nicht etwa auf die Langsamkeit Ihrer Thätigkeit die Nichtausführung ihrer Lieferungsverträge schieben könnten. Sie wissen, daß im Allgemeinen eine Frist von acht Tagen für alle Geschäfte bewilligt ist. Sobald diese neue Frist abgelaufen ist, brechen Sie mit all diesen Geschäften kurz ab. Gleichfalls werden Sie Sorge dafür tragen, daß in London nur diejenigen Lieferanten bezahlt werden, deren Namen dem Herrn Geschäftsträger Frankreichs übermacht worden sind. Der Kriegsminister. Für den Minister und auf dessen Befehl der Divisionsgeneral, Direktor (Name unleserlich.) An den Herrn Kapitän Simon bei der französischen Botschaft in London.

— Gegenüber den wiederholten Klagen gegen die Thätigkeit der Johanniter im Felde ist, wie der „Magd. Ztg." geschrieben wird, von Seiten des Fürsten Pleß eine Untersuchung des Thatbestandes zugesagt worden und es steht vielleicht damit die Reise des Grafen von Stolberg, des stellvertretenden Vorsitzenden des Hülfsverein, auf den Kriegsschauplatz in Verbindung. Der Nr. 23 der „Nachrichten über die freiwillige Hülfsthätigkeit im Großherzogthum Hessen," einem von dem Vorstande des hessischen Hülfsvereins herausgegebenen Blatte, entnehmen wir folgende Stelle aus dem Berichte des Führers eines Sanitätscorps:

„Es folgt nun zunächst die Schilderung des ungefälligen, ohne allen Anlaß barschen und kränkenden Verhaltens eines Johanniters in St. Johann-Saarbrücken gegen Herrn Anton und seine Begleiter. Wir werden dies an geeigneter Stelle zur Anzeige bringen. Herr Anton schließt dann seinen Bericht mit folgenden Bemerkungen, welche, da sie wieder direkt die Fürsorge für die Verwundeten betreffen, auch hier nicht wegbleiben können. Herr Victor hatte auf seiner Rückreise einen Preußen im Waggon, der das Bein im Gipsverband und außerdem noch einen Streifschuß im Rücken hatte. Da er nun auf diesem doch immer liegen mußte, aber ohne Unterlage, hatte der arme Mann fürchterliche Schmerzen. Herr Victor verlangte auf verschiedenen Stationen von den Johannitern ein Kissen, wurde indessen überall barsch abgewiesen mit dem Bemerken: „Wir können unsere Kissen nicht hergeben, suchen Sie sich Stroh!" Dies war indeß auch nicht zu haben und so mußte der arme Mann einen Tag und zwei Nächte auf bloßem Waggonboden liegen bleiben."

Die Bemühungen mancher Organe, die vielseitigen Klagen gegen die Johanniter als tendenziös demokratisch hinzustellen, widerlegen sich am besten durch solche Zeugnisse und der Vorwurf tendenziöser Schönfärberei kann mit größerem Rechte zurückgegeben werden, ein Vorwurf, der bei den wichtigen Interessen, die hier auf dem Spiele stehen, gewiß ein schwer wiegender ist.

— Die nationalliberale Partei hat am Montag, zu gleicher Zeit mit dem von mehreren Mitgliedern des Zentral-Wahl-Komites der Deutschen Fortschrittspartei versandten Schriftstück, die Grundzüge der Reichsverfassung für Deutschland enthaltend — eine längere Denkschrift über denselben Gegenstand an ihre Parteifreunde in Süddeutschland versandt. Auch den bairischen und württembergischen Ministern wurde diese Denkschrift, welche lediglich auf dem letzten Art. 79 der Norddeutschen Bundesverfassung basirt, zugeschickt.

— Das Kriegsministerium hat jetzt Veranlassung getroffen, daß die Schwerverwundeten aus Frankreich nicht mehr den weiten Weg nach Deutschland zu machen haben, sondern in den Lazarethen, welche in den okkupirten französischen Landestheilen errichtet sind, Aufnahme finden. Dagegen sollen für die leichter Verwundeten die in den deutschen Grenzprovinzen gelegenen Reserve-Lazarethe evakuirt werden. Um den nöthigen Raum zu erlangen, sollen aus diesen Lazarethen alle Kranken, deren Zustand einen Transport gestattet, nach den staatlichen und Vereins-Lazarethen der östlichen Provinzen geschafft werden. Auf diese Weise können auch die Vereins-Lazarethe in diesen Landestheilen, den vielfach kundgegebenen Wünschen entsprechend, mit Kranken belegt werden. Auch hat das Kriegsministerium die Absicht, zu veranlassen, daß die namentlich aus den Gefechten von Weißenburg und Wörth nach den näher gelegenen Lazarethen in Baden, Württemberg und Baiern transportirten preußischen Verwundeten, so weit der Zustand derselben es zuläßt, den heimathlichen Lazarethen zugeführt werden.

— Der Berliner Arbeiterverein hat in seiner Versammlung am Montag folgende Resolution einstimmig beschlossen:

„Der Berliner Arbeiter-Verein spricht seine Zustimmung zu der von den Herren Dr. Max Hirsch, Dr. Langerhans und Gen. an den Bundeskanzler gerichteten Petition aus und erwartet zuversichtlich, daß der General-Gouverneur des achten, elften, zehnten, neunten, zweiten und ersten Armee-Corpsbezirks, General Vogel von Falckenstein, wegen Ueberschreitung seiner Befugnisse zur Verantwortung gezogen wird."

Einstimmig wurde sodann der Wunsch zum Beschluß erhoben, die Vereine und Versammlungen in Berlin und auch außerhalb zu ersuchen, die in Rede stehende Maßregel zu besprechen und sich der oben erwähnten Petition anzuschließen.

— Dem „Frankf. Journ." wird von der Rhein-Nahe-Bahn aus geschrieben:

Die barmer Missions-Gesellschaft befleißigt sich, die Eisenbahnzüge, hauptsächlich jedoch die Militärzüge, mit frommen Schriften zu überschwemmen, die ganz und gar nicht am Platze sind. Ich füge zu Ihrer Kenntniß einige Musterexemplare dieser geistlichen Elaborate bei. Da ist ein Traktätchen: „Das Abschiedswort eines Reisenden", durch welches im Gemüthe des trostbedürftigen Soldaten eine solche Verwüstung angerichtet wird, daß ein Mensch, der diesen Schwall von Hölle und Himmel, großem Gericht, äußerster Finsterniß und Heulen und Zähneklappern andachtsvoll in sich aufnimmt, geistig völlig gebrochen wird. Derartiger Traktätchen aber giebt es eine Unzahl, das eine immer schauriger als das andere. Ich sah, wie erboste Soldaten diese Schriften zerknitterten und aus den Fenstern warfen, während empfindsamere und derartiger Lektüre zugänglichere in sich gekehrt da saßen und in Betäubung die Köpfe hängen ließen. Man mag einen kirchlichen Standpunkt einnehmen, welchen man wolle, so wird man sich doch gestehen müssen, daß die Bekehrungswuth an dieser Stelle ganz am unrechten Platz ist.

— In der am Mittwoch stattgefundenen Versammlung der aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen wurde an Stelle des bisherigen provisorischen ein definitives Komite gewählt, bestehend aus den Herren Polizeipräsident von Wurmb, Minister von Flatow, Konsul Stahr, Hofjuwelier Friedberg, Direktor Grunow, Kretschmann und Schreiber. Die seit acht Tagen aufgestellte Liste, der den Ausgewiesenen zugefügten Schäden weist bis jetzt 210,000 Thlr. nach. Im Bureau haben sich in dieser Woche 79 Arbeitsuchende gemeldet, von denen 54 beschäftigt werden konnten. Der Präsident von Wurmb stellt die Frage, ob es möglich sei, die feine Kunst-Industrie in Bronze, Leder, Holz 2c. hier heimisch zu machen. Die Frage wird allseitig bejaht, da die in Paris als französische Arbeit gekauften Kunstmöbel 2c. fast ausschließlich von Deutschen angefertigt und auch durch deutsche Kommissionaire übermittelt werden. Der Präsident sieht ferneren mündlichen oder schriftlichen Mittheilungen hierüber entgegen. Ein Mitglied weist darauf hin, daß in Paris viele Gewerbsschulen bestehen, in denen die Handwerker des Abends von 8 bis 10 unentgeltlich im Zeichnen und anderen Unterrichtsgegenständen unterrichtet werden, worauf den Handwerkern hiesigen Ortes das Gewerbe-Museum empfohlen wird. Ein Hoch auf den König schloß die Sitzung.

Ingolstadt, 25. September. Das erste standrechtliche Urtheil ist gestern Abends an dem kriegsgefangenen französischen Soldaten Jean Pierre Hamel, einem Jägerregimente angehörig, wegen thätlichen Vergreifens an einem Offizier der Wache, vollzogen worden. Im angetrunkenen Zustande äußerst exzessiv sich benehmend, hatte er sich, thätlich angreifend, dem die Verhaftung vornehmenden Unterlieutenant widersetzt. Er benahm sich bei der Exekution äußerst herzhaft, wie ein ächter Soldat dem Tode ins Auge schauend. Festen Schrittes ging er an seinen Kameraden vorüber, ihnen ein lautes „Adieu!" zurufend. Auf dem Richtplatze angekommen, schwang er seine Mütze und rief: „Vive la France!" Die Anlegung der weißen Binde verbat er sich und kommandirte selbst Feuer. Die wohlgezielten Kugeln der zur Exekution kommandirten vier Landwehrmänner tödteten ihn augenblicklich. Ein ähnlicher vor das Standgericht gekommener Fall hat mit Freisprechung geendigt.

Frankreich.

Paris, 22. September. „Daily News" stellt aus den letzten nach London gelangten pariser Blättern einen Auszug zusammen, dem wir Folgendes entnehmen:

Die Blätter führen zum Theil eine sehr heftige Sprache gegen die Regierung. Der „Courrir Français" denunzirt Favre und Picard als Preußenfreunde. „Mißtrauen ist eine republikanische Tugend", sagt die „Cloche". Der „Figaro" ist betrübt. Nach Aussage des „Rappel" sind Rocheforts Barrikaden fertig, oder vielmehr aufgepflanzt — denn sie sind tragbar. Dieselben sollen mit einer neuerfundenen Mitrailleuse bewaffnet werden. Täglich versehen Luftballons den Briefträgerdienst. Der Herausgeber des „Pays", Louson, ist verhaftet; er hielt Reden, welche geeignet waren, die Empfindlichkeit der Patrioten zu erwecken. — Die Thore von Paris sind durch vorgebaute Halbmonde geschützt worden, deren Seiten mit Brettern voll dicker eiserner Nägel bedeckt sind. Reihen von Pfählen sind eingeschlagen und durch Drähte verbunden, um den Zugang zu erschweren.

Dasselbe Blatt hat einen Brief aus Paris vom 20. und aus Tours vom 21. Aus dem letzteren ist der Satz hervorzuheben:

„Die Artillerie, welche gestern in Tours ankam, ist dieselbe, welche ich vor wenigen Tagen in Paris in den Tuileriengärten sah. Weshalb sie von Paris fortgeschickt worden, ist das Geheimniß des Kriegs-Ministers, auf dessen Verfahren Frankreich Hoffnung setzen muß, obgleich es nicht immer verständlich ist."

Aus dem Schreiben aus Paris geht hervor, daß man dort bestimmt glaubt, König Wilhelm sei mit Napoleon zum Zwecke der Restauration verbündet und darüber sehr entrüstet ist. Weiter wird berichtet:

„Die Straßen leeren sich, namentlich von Frauen; man sieht meistens Soldaten. Um 10 Uhr Abends werden die Cafés streng geschlossen, um 11 Uhr ist kaum ein Wagen mehr zu sehen. Die Gerüchte über Unterminirung ganzer Straßen tragen eben so wenig zur Beruhigung bei, wie die fortwährend (am Tage nach dem Gefechte von Sceaux) vorbeiziehenden Ambulanzen mit Verwundeten. Wagen, welche nahe an der Festungslinie vorbeifahren, dürfen nur im Schritt gehen, damit sie nicht etwa durch die Erschütterung eine zu empfindliche Sprengvorrichtung zur Explosion bringen. Jeder sieht seinen Nachbar mit Mißtrauen an. Als ich am Sonntage auf dem Montmartre durch einen Operngucker zusah, wie ein Ballon mit Gas gefüllt wurde, kam ein freundlicher junger Nationalgardist heran und sagte: „Bürger, man wird Ihnen das Opernglas abnehmen." — Warum? — „Weil es streng verboten ist, hier nach irgend Etwas durch ein Opernglas zu sehen.

„Daily News" meldet, daß aus Paris ankommende Reisende in Brüssel berichtet haben, es herrsche daselbst vollkommene Anarchie. Tag und Nacht fallen Schüsse. Die Zuaven, welche am 19. geflohen, waren in den Straßen erschossen (dezimirt, nach anderen Nachrichten) worden. Nach dem „Français" vom 21. ist der Courier der englischen Regierung an demselben Tage vom pariser Pöbel ernstlich bedroht worden; man gab ihm schuld, er spionire im Auftrage Englands für Preußen.

Giradin hört nicht auf, sich bemerklich zu machen; er weiß in allen Lagen sich stets dem nationalen Genius anzupassen. So richtet er denn jetzt einen neuen Aufruf an die Presse der Departements, unter der Ueberschrift: „Die nationale Vertheidigung durch die Lokal-Vertheidigung." Es heißt darin u. A.:

Und wären die Eindringlinge, die sich über Frankreich ergießen, eine Million stark, es wäre doch nur immer eine Million Deutscher gegen mindestens fünf Millionen kräftiger Franzosen, einer gegen fünf, was nicht so beunruhigend wäre, denn überall wo der französische Soldot nur zwei Preußen zu bekämpfen gehabt hat, ist er siegreich gewesen. (!)

Bemerkenswerth ist, daß die republikanische Regierung auch die Vendée, deren Ueberlieferungen ihr so feindselig sind, zu verwerthen sucht. Die katholischen Gefühle sollen dort gegen die „Prussiens" in Bewegung gesetzt werden. So hat denn

(Fortsetzung in der Beilage.)

Henri de Cathelineau, wie die jetzt in Tours erscheinende „Union“ anzeigt, der provisorischen Regierung das Anerbieten gemacht, in der Vendée ein Corps von Freiwilligen aufzubringen, die als Kundschafter und „Freischützen“ den Feind belästigen sollen. Er berief sich in seinem Antrage auf das Ansehen das er in seiner Heimath genießt. Das Gesuch ist von der provisorischen Regierung genehmigt und dem Kriegsminister mit besonderer Wärme empfohlen worden. Cathelineau hat dann sofort folgende Proklamation erlassen:

Tapfere Bewohner des Westens, Vendeer und Bretonen! Der Feind ist im Herzen Frankreichs, furchtbar und schrecklich; er rückt mit jedem Tage weiter vor. Erheben wir uns zur Vertheidigung unserer Frauen und Kinder, warten wir nicht länger. Unser einziger Ehrgeiz sei die Rettung des Vaterlandes, voll Vertrauen auf Maria und ihrer Aegide brechen wir auf. Unsere Väter kämpften einst für den Glauben als Helden; sie sind todt, aber sie waren siegreich, denn ihr Glaube wurde gerettet und ihre verherrlichten Namen werden die Jahrhunderte überleben. Ihr, deren würdige Kinder, erhebt Euch, das geprüfte Frankreich hat auf Euch seine Blicke gerichtet, es ruft, es erwartet Euch, um seine Ehre zu retten. Unser Feldgeschrei sei: Gott und Frankreich! und wir werden siegreich sein. Ein alter Vendeer Soldat Cathelineau.

Die „Union“ meldet: Am 19. fanden in Blois Unordnungen statt. Ein dort stehendes Regiment hatte Befehl erhalten, abzumarschiren; doch die Bevölkerung, die auf dieses Regiment zählte, um sie gegen den Feind zu schützen, wollte seinen Abmarsch verhindern. Sie versuchte die Eisenbahn zu versperren, so daß der Zug nicht abgehen konnte. Schließlich wurden die Ruhestörer besänftigt.

Die „Patrie“ wird jetzt in Poitiers gedruckt, die „Liberté“ wird in Bordeaux erscheinen. Der „Phare de la Loire“ bringt ein angebliches Rundschreiben des Grafen von Chambord an seine Anhänger, worin der letzte der Bourbons sich wieder einmal zur Herstellung als rechtmäßigen König von Frankreich empfiehlt. Dieses Schriftstück redet nicht in der Form persönlicher Ansprache, sondern durch die dritte Person: Monseigneur sagt dieses, meint jenes u. s. w. Der ganze Ton desselben ist altmodisch, matt und wirkungslos; es ruft eine allgemeine Versöhnung an. Monseigneur sagt Allen:

Seid ohne Unruhe und hofft; am Tage, wo es nöthig sein wird, werde ich mich einstellen. Am Tage, wo Frankreich mich nöthig haben wird, wo es auch sei, werde ich da sein .... die konstituirende Versammlung .... wird die schwierigsten Aufgaben zu lösen und Frankreich eine neue Regierung zu geben haben. Sie wird in ihrer Hand den Krieg und den Frieden haben, die Integrität des Gebietes oder seine Zerstückelung, die Vertheidigung unserer Festungen oder ihre Zerstörung, die Erhaltung unserer Marine oder ihre theilweise Auslieferung an den Feind. Mit Einem Worte, diese große Versammlung wird alle Geschicke in Händen haben und muß durch ihren Ausspruch die Ehre oder die Unehre Frankreichs herbeiführen. Es ist also nöthig, daß zum Heile unseres Landes alle ungewissen Parteien ihre Empfindlichkeiten bei Seite setzen und zu uns kommen, denn wir vertreten das Recht, die Wahrheit und die Gerechtigkeit u. s. w.

Der „Progrès de Lyon“ vom 22. September meldet „nicht ohne einiges Staunen“, daß der Prokurator der Republik am Gerichtshofe von Lyon den Giranten aufgefordert habe, sein Blatt bei dem Substitut Floy zu deponiren. Dasselbe Blatt meldet, daß der lyoner Gemeinderath nicht eine Zwangsanleihe von 30 Millionen, dagegen eine freiwillige Anleihe von 10 Millionen zur Vertheidigung der Stadt und zur Hebung der schwierigen Lage votirt habe.

Es besteht in Paris eine polnische Legion, nur führt sie nicht diesen Namen, sondern sie heißt: „Kommando des Generals Krug“. Krug hat bei dem letzten polnischen Aufstande gegen Rußland eine Rolle gespielt. Daß die Legion nicht die „polnische“ genannt wurde, ist dem Umstande zuzuschreiben, daß man den Kaiser von Rußland nicht vor der Zeit mißtrauisch machen will. (In Lyon — vgl. unten — hat man weniger Bedenken getragen.) Dies ist auch der Grund, weshalb dieselbe nicht allein aus Polen besteht, sondern Krug auch Ungarn und Südslawen wie Kroaten 2c. in ihre Reihen aufnimmt. Die Autorisation zur Bildung der Legion wurde bereits am 5. Sept., dem Tage nach der Proklamation der Republik, gegeben. An Geld fehlt es den Polen nicht, da der reiche polnische Graf Branicki, der jedoch Paris verlassen hat und sich in London befindet, ihnen 500,000 Fr. zur Verfügung gestellt hat. Bald nach der Bildung hatte das Corps bereits 64 Offiziere. Die Uniform des Corps ist die nämliche, wie die der „Franktireurs“, nur tragen sie weiße statt gelber oder rother Aufschläge.“

Der französische Patriotismus erhält eine gute Illustration durch folgenden an die „Suisse romande“ in Lausanne gerichteten Brief aus Lyon:

„Ich hätte nie geglaubt, daß zwischen der ersten und zweiten Stadt eines großen Landes, wie Frankreich ist, so wenig Solidarität herrschen könne. Hier liegt für einen großen Theil Paris, das Geschick dieser Stadt, der heroische Kampf, der dort begonnen, Alles dies ziemlich fern, gehört mehr oder weniger der Geschichte an; es würde sogar ganz interesselos bleiben, wenn nicht von Paris aus eine siegreiche Armee gegen Lyon marschiren könnte. Lyon ist das Vaterland, Lyon ist Frankreich. Wie viel Bewohner von Lyon giebt es wohl, die daran denken, in diesem Augenblick Paris zu Hülfe zu kommen? Ich weiß es nicht. Wie viel giebt es, die begreifen, was sie Frankreich schuldig sind. Ich weiß es nicht. Aber sicher sind es nicht genug, um Paris eine wirksame Hülfe zu bringen, und aus dem, was ich seit meiner Ankunft hier sehe und höre, folgere ich, daß der nationale Sinn an den Ufern der Rhone sehr schwach ist. Ein Wunder allein könnte ihn schnell genug und kräftig genug wieder erwecken, um das Land zu retten. — Aber wir leben nicht mehr in den Zeiten der Wunder. Die Journale enthalten nicht eine Zeile, welche dazu angethan wäre, ich will nicht sagen, den sittlichen Geist der Bevölkerung zu ermuthigen, sondern auch nur, ihn zu unterstützen. Es ist nichts als der platte Gedanke: „Die Preußen stehen noch nicht unter den Mauern von Lyon; wir wollen eilen, sie zu bezahlen, um sie wieder loszuwerden.“ Lyon hat noch nicht das Feuer der deutschen Bivouaks gesehen; was wird aber dann geschehen? Und obenein haben sich die besitzenden Klassen nach Italien und der Schweiz geflüchtet; alle Tage hört man sie in Genf und anderswo sich über die Angelegenheiten ihres Vaterlandes viel bezeichnender aussprechen als Alles, was ich sagen könnte, und nichts überhaupt ist beredter, als die folgenden Thatsachen: In 11 Tagen, vom 6. bis 17. September hat die amtliche öffentliche Subskription für die Ausrüstung von Freiwilligen in der großen Stadt Lyon und deren Weichbild die Summe von 33,157 Fr. ergeben, von denen 1500 Fr. vertheilt sind; der Rest liegt in der Kasse. Die erste Subskriptionsliste für die Vertheidigungsarbeiten von Lyon hat 1500 Fr. ergeben, es giebt zehnfache Millionäre, die 100 Fr. gegeben haben. Ich würde glücklich sein, könnte ich Ihnen sagen, daß die ländliche Bevölkerung dieser Provinz von einem besseren Geiste beseelt sei; aber auch da mache ich eine grausame Erfahrung. Sie fürchten die Preußen, ohne daran zu denken, ihnen Widerstand zu leisten.“

Eine Depesche aus Marseille vom 23. meldet:

Der Maire habe an den Mauern der Stadt die Bedingungen Betreffs der neuen Anleihe von 10 Millionen anschlagen lassen. Der griechische Kaufmann Zafferopula hat der Gemeindebehörde zwei Millionen für den Ankauf von Waffen zur Verfügung gestellt. Junge Leute von 16 bis 20 Jahren werden jetzt angeworben; dieselben sollen die „Legion de France“ bilden und die Nationalgarde ersetzen, falls dieselbe mobilisirt wird. Ein Garibaldianisches Corps, unter welchem sich 15 Offiziere befinden, wird heute nach Tours abgehen. In Marseille giebt es jetzt 32,000 Nationalgarden, von denen jedoch nur 18,000 bewaffnet sind. Der „Bund des Südens“ (man hat nämlich eine allerdings sehr kümmerliche Förderation der südlichen Provinzen zu bilden gesucht, in Wahrheit ist dieser Bund wenig mehr als die Vereinigung mehrerer Präfekten) hat ein neues Manifest veröffentlicht, welches folgendermaßen schließt: „Wir wollen uns nicht der Aktion der Zentralgewalt entziehen, sondern dieselbe im Gegentheil unterstützen.“

Ein Schreiben aus Chambery vom 22. berichtet:

„In Savoyen, welches im Ganzen genommen nicht sehr französisch gesinnt ist und lieber der Schweiz, als Frankreich angehören möchte, wird stark agitirt, um dasselbe für den Krieg zu begeistern. In Folge dessen ist es gelungen, einige Freiwillige für die neuen Armeen zu gewinnen, welche Frankreich aufstellen will. Die Mobilgarden werden von Morgens früh bis Abends spät eingeübt. Dieselben sind in Annecy, wo ungefähr 2000 Mann stehen, und in Thonon konzentrirt. Zwei Kompagnien dieser Waffe wurden nach Nevers gesandt, wo ein verschanztes Lager errichtet wird. In Annecy liegt auch ein Bataillon des 21 Linien-Regiments, das aus der Altersklasse von 1869 gebildet wurde. Dank der Gefälligkeit Englands sind die Gewehre in Frankreich ziemlich zahlreich, und ein Theil der Mobilgarde in Savoyen hat bereits Waffen.“

Lyon, 23. Septbr. Nach den Stürmen der letzten Tage hat unsere Stadt ein verhältnißmäßig ruhiges Aussehen angenommen. Die Gewalt, welche sich als „Kommune von Lyon“ bezeichnete und die besitzenden Klassen erschreckt, ja eine erhebliche Auswanderung verursacht hatte, hat ohne Opposition ihren Platz dem erwählten Munizipalrath geräumt. Indessen darf man sich keinen Illusionen hingeben. Die „Kommune von Lyon“ bestand weniger aus Politikern als aus Sozialisten und diese haben nur eine geringe Achtung vor den Entscheidungen des allgemeinen Stimmrechts, welches sie anklagen, durch Verblendung und Unwissenheit getrübt zu sein. Sie geben nach, um die öffentliche Meinung nicht zu reizen; aber sie konspiriren weiter. Diese Sektirer haben großen Einfluß auf einen Theil der Lyoner Bevölkerung. In der Vorstadt Croix-Rousse haben die Häupter aller geächteten und fast vergessenen sozialistischen Sekten ein Asyl, Anhänger und Hilfsquellen gefunden; man trifft dort Proben aller Schulen: Ikaristen, Fourieristen, Egalitaire, Kommunisten u. s. w. Alle diese Systeme haben dort Lehrer und Schüler. — Inzwischen finden viele Einschreibungen von Freiwilligen statt; man arbeitet mit Eifer an der Befestigung; man organisirt Franctireurs. Das namhafteste Corps unter den Letzteren ist eine französisch-polnische Legion, welche von dem Obersten Dombrowski und dem Hauptmann Wolowski gebildet wird, die in den letzten polnischen Aufständen Proben abgelegt haben. Diese Legion will auch an die preußischen Soldaten aus dem Großherzogthum Posen eine Proklamation erlassen. Ein anderes Freicorps soll der „General“ Cluseret zum Kommandanten erhalten. Der Munizipalrath hat zu Zwecken der National-Vertheidigung eine Anleihe von 10 Mill. Franks bewilligt; drei seiner Mitglieder werden nach Tours gehen, um sich mit der dortigen Regierungsdelegation zu verständigen. Die Lyoner sind übrigens überzeugt, daß der Feind einen Theil seiner Streitkräfte gegen Lyon dirigiren wird. Die hiesigen Blätter beginnen, sich mit dieser Frage zu beschäftigen; sie wundern sich, daß der Kriegsminister, der nach seiner Proklamation soviel Leute an der Hand hat, nicht schneller die Mittel zur Abwehr eines solchen Vorstoßes organisirt. (Indépendance.)

Großbritannien und Irland.

London, 27. Septbr. Die Sammlungen für die Verwundeten schreiten mit jedem Tage mehr vorwärts und Alles in Allem genommen betragen sie in England allein an Geld und Geldeswerth schon ungefähr 2 Millionen Thaler. Unsere deutschen Künstler steuern wacker bei, indem sie heute eine kleine Ausstellung von Gemälden und Skulpturwerken zum Besten unserer deutschen Wittwen und Waisen eröffnen. In ihr findet sich Manches, das des Besitzens werth wäre, Beiträge von Karl Haag, Jope, Battomley, Rud. Lehmann, Zwecker, Wolff, Kümpel und anderen trefflichen deutschen und englischen Künstlern nebst Beiträgen von der Hand der Kronprinzessin von Preußen, der Prinzessin Louise, des Grafen Gleichen und mehreren freundlichen Gebern. Die Kritik befleißt sich Angesichts des wohlwollenden Zweckes gern wohlwollenden Urtheils; Hauptsache ist, daß von den ausgestellten Gemälden schon eine erkleckliche Zahl verkauft ist und daß die Loose für die etwa übrig bleibenden gute Abnahme finden.

Der künftige amerikanische Gesandte in London Herr Oliver P. Morton gilt in seiner Heimath für einen hervorragenden Politiker. Er ist in Indianopolis geboren, 47 Jahre alt und hat eine Zeitlang als Advokat praktizirt. Im Jahre 1861 wurde er Gouverneur von Indiana und zeichnete sich als solcher durch seine Energie bei Organisirung von Freiwilligen-Regimentern für den Norden aus. Seit 1867 vertritt er Indiana in der Vereinigten Staaten Regierung und ist einer der Führer der republikanischen Partei im Kongreß, zu deren fortgeschrittener Fraktion er gehört, obwohl er in formeller Hinsicht nicht die Bitterkeit seiner Gesinnungsgenossen aus dem Osten theilt.

Rußland und Polen.

Die Russische Zeitung von Petersburg enthält ein bemerkenswerthes Schreiben von einer hervorragenden Persönlichkeit, dessen Inhalt sie vollständig zustimmt und welches sie mit einer Einleitung begleitet. Es ist dieses Schreiben mit scharfer Ironie gegen jene ultramoskowitischen Blätter gerichtet, welche unter allen Umständen gegen Deutschland Partei nehmen und besonders gegenwärtig bei ihrem Publikum die Sympathie für Frankreich zu erwecken und zu verstärken suchen. Es heißt in dem Schreiben:

„Diese Schriftsteller versuchen Alles, um ihren Lesern einen Abscheu vor der intriganten Politik Bismarcks einzuflößen und eine edle Sympathie für die offen ehrliche Regierung von Frankreich, die als unschuldiges Lamm vor den Augen der zivilisirten Welt von diesen barbarischen Deutschen abgeschlachtet wird. Wir erlauben uns, zu denken, daß diese sinnlosen Besessenen in ihrem innersten Innern nicht ganz die Ansichten theilen, welche sie über den kühnen Minister des Norddeutschen Bundes aussprechen, und daß sie den Grafen Bismarck mit offenen Armen aufnehmen würden, wenn er in russische Dienste treten und zur Russifizirung unserer Grenzprovinzen die Hebel in Bewegung setzen wollte, die er mit so großem Erfolge zum größeren Ruhme seines Vaterlandes wirken läßt. Um der Polemik der Presse den Weg anzuweisen, kam man darauf, das ganze, große blutige Drama als eine einfache Episode der sogenannten deutschen Intrigue darzustellen. Man begann in erster Linie, von der livländischen Adresse zu sprechen, von der Lyker Eisenbahn, von den Deutschen und den Letten, von Herrn v. Bock u. Comp., von allen Machinationen der feudalen livländischen Partei, zu deren Unterdrückung es nicht weniger bedürfe, als die Niederlage der Deutschen durch Frankreich... Man setzte sogar eine Zeit lang die polnische Frage bei Seite. Es ist wahr, man durfte sich darauf gefaßt machen, daß Frankreich, nachdem es den Flecken des preußischen Sieges von Sadowa abgewaschen hätte, sich bemühen werde, auch noch einen anderen kleinen Flecken zu verwischen, nämlich die Zurückweisung der Note Frankreichs zu Gunsten Polens im Jahre 1863, bei deren Zurückweisung Rußland nicht mehr Höflichkeit anwandte, als die preußische Regierung bei der Zurückweisung der Vorschläge des Herren Benedetti. Man hätte sich auch erinnern können, daß die traditionelle Politik Frankreichs, nicht etwa die eines seiner Dynasten, sondern aller Regierungen, wie sie sich in Frankreich gefolgt sind, unveränderlich in der Herstellung von Polen bestand; daß nicht Ein Franzose ist, ob Republikaner, Royalist oder Imperialist, der nicht in der Theilung Polens einen Schimpf für die französische Politik erblickte. Man hätte sich allenfalls auch an Moskau und Sebastopol erinnern können! Aber Rußland trägt keinen Groll nach. Im Lager unserer Patrioten wurde ausgemacht, daß die 150,000 Deutschen der baltischen Provinzen, von Preußen unterstützt, unvergleichlich viel gefährlicher seien, als 4,000,000 Polen durch Frankreich und Oesterreich aufgestachelt. Man beschloß, also erst mit den Deutschen aufzuräumen, um später gelegentlich mit dem Sieger abzurechnen. Die ersten Nachrichten von den preußischen Siegen wurden von den Zeitungen von Moskau in derselben Weise betrachtet, wie von den Journalen von Paris. Es gab nur noch schreckliche Visionen. Ueberall Gewitter, überall Donner und Blitz. Ganz Europa bewaffnet sich gegen uns, Preußen und Oesterreich bildeten einen Bund gegen Rußland, und wir verloren in Frankreich unseren einzigen, treuesten Bundesgenossen, — einen Bundesgenossen, der zweimal im Verlaufe des Jahrhunderts in unsere Grenzen eingefallen ist, den Kreml gesprengt und unsere Flotte im Schwarzen Meere ersäuft hat! ... Man setzte auseinander, daß Preußen, am Rheine Krieg führend, dadurch Rußland viel mehr bedrohte, als Frankreich; daß man Königsberg befestige, daß Herr von Bismarck nur noch den Einen Gedanken habe, uns den Flugsand und die Moräste von Livland zu rauben und die deutsche Flotte in die gefrorenen Häfen unserer baltischen Küsten zu verlegen. Das ist noch nicht alles! Man will uns glauben machen, daß das europäische Gleichgewicht für immer gebrochen ist, weil das geeinigte Deutschland mit 37 Millionen Einwohnern und einem Gebiete von 9600 Quadratmeilen Frankreich mit 38 Millionen Einwohnern auf 9800 Quadratmeilen an Macht gleichkommen würde, daß die Franzosen und die Deutschen sich durchaus gegenseitig ausrotten müssen, bis zwei Deutsche auf drei Franzosen kommen, als ob 37 mehr wäre als 38, und 9800 weniger als 9600! Durch dasselbe geschickte und logische Verfahren, welches als höchste Politik dargestellt wird, fand man heraus, daß Rußland in dringender Gefahr sei, sobald es 37 Millionen Deutsche geben würde und nur 70 Millionen Russen, d. h. einen Deutschen auf zwei Russen, und nicht mehr einen auf vier, — eine Proportion, die durch die strenge Berechnung des politischen Gleichgewichts festgestellt ist! ... Die Strategen von Moskau erkennen in der Stellung der französischen Armee zu Metz, abgeschnitten von allen Verbindungen, mit dem Rücken gegen die Grenze, ein geschicktes Manöver Bazaine's! Sie beschuldigen die Wolff'sche Agentur, Sieges-Telegramme zu fabriziren für die Preußen und behaupten, daß nach den Regeln der Strategie alle diese Siege nur eben so viele Niederlagen sind.... Was soll das alles heißen? Will man sich über die guten Leser in der Provinz lustig machen, die wenig mit der hohen Politik und der gelehrten Strategie vertraut sind? Ist es Aerger, daß die prophetischen Deklamationen über französische Siege nicht zugetroffen sind? ... Der Kampf zwischen Frankreich und Deutschland ist vollkommen gleich; die materiellen Mittel von beiden Seiten sind dieselben; wir sehen also nicht ein, warum Rußland eine strenge und unparteiische Neutralität verlassen sollte, um sich der Interessen des Einen oder des Anderen anzunehmen.... Deutschland hat Frankreich besiegt, weil der natürliche organische Gang der Ereignisse es so mit sich brachte, weil seine Bildung solider und tiefer als die Frankreichs war, weil Deutschland eine nationale Sache vertheidigte, weil Preußen einen 50jährigen Frieden von 1815 bis 1866 benutzte, nicht, um müßig über das europäische Gleichgewicht nachzudenken, nicht, um sich in Anderer Angelegenheiten zu mischen, nicht, um den Einfluß seiner Diplomatie und seines militärischen Ruhmes auszubreiten, aber wohl, um sein Volk zu unterrichten, ihm eine universelle Bildung, sowohl elementare, wie wissenschaftlich klassische und praktische, militärische und zivile zu geben, weil endlich Preußen in den Kampf gegangen ist mit der Bewaffnung einer wirklichen Zivilisation und nicht einer Zivilisation, die den Cancan tanzt.... Der Ausgang des Kampfes bleibt ungewiß und Niemand wer kann sagen, in welchem Maße das Ergebniß die Interessen Rußlands berühren wird. Aber die öffentliche Meinung in Rußland gegen Deutschland aufhetzen unter Vorwand einer baltischen Frage; uns mit dem Gespenste der deutschen Eroberung der baltischen Provinzen schrecken, während Rußland noch niemals eine Invasion von Seiten Deutschlands erfahren hat; Deutschland, welches ohne Zweifel in diesem Augenblick sehr zu schaffen hat mit Frankreich, darstellen, als wollte es sich zugleich gegen den Niemen wenden, wie es sich gegen den Rhein gewandt hat, nach Osten wie nach Westen, das ist eine Strategie, welche man weder einem Bismarck noch einem Moltke zuschreiben kann. Diese Staatsmänner wären von selbst niemals auf so gelehrte Kombinationen gekommen; bedauern wir also, daß unsere Publizisten und unsere Generale sie auf den Weg so perfider und geschickter Manöver führen!“

?? **Petersburg**, 26. September. In der vorgestrigen Nummer des „Journal de Petersbourg“ befindet sich eine sehr charakteristische Besprechung der Friedensbedingungen, mit welchen der deutsch-französische Krieg am besten abgeschlossen werden könnte. Wenn aus den Aeußerungen des „Journals“ auf die Haltung unseres Kabinets ein Rückschluß zu ziehen ist — und darüber ist ja gar kein Zweifel statthaft — so werden die russischen Franzosenfreunde wohl endlich belehrt sein, wie wenig Unterstützung Frankreich von Rußland, und wie kühle Aufnahme der morgen hier anlangende Thiers zu gewärtigen hat. Der Artikel des „Journals“, der fast wie eine ironische Bewillkommnung des Agenten der Pariser Regierung aussieht, allegirt nämlich den Art. V des Baseler Friedens, welcher folgendermaßen lautet: „Die Truppen der französischen Republik werden fernerhin den auf dem linken Rheinufer gelegenen Theil der Staaten des Königs von Preußen besetzt halten. Jedes definitive Uebereinkommen in Bezug auf diese Provinzen wird bis zur allgemeinen Herstellung des Friedens zwischen Frankreich und dem deutschen Reiche hinausgeschoben werden.“ Da nun — so meint das „Journal“ — die französische Republik im Jahre 1795 Preußen solche Bedingungen auferlegt habe, so müsse sich jetzt die provisorische Regierung darein finden, wenn der Spieß einmal umgekehrt wird und sie solche Bedingungen akzeptiren muß, zumal ja die Dinge heut noch viel ungünstiger für Frankreich sind, als sie damals für Preußen lagen. Denn heut steht die deutsche Armee vor Paris, während das damalige Heer der Republik sehr weit von Berlin stand. Freilich verwahrt das „Journal“ Frankreich vor der traurigen Möglichkeit, so lange die Besatzung des deutschen Heeres ertragen zu müssen, wie damals Preußen sich die französische Okkupation gefallen lassen mußte, denn dieses kam erst 1814 in den Besitz seiner besetzten Landestheile zurück. Bezeichnend für die Haltung des Kabinets und speziell des Fürsten Gortschakoff, zu dem das „Journal“ in intimeren Beziehungen steht, ist diese Auslassung immerhin. Man kann füglich einem Staate keine traurigere Duldermiene anempfehlen, als wenn man ihn darauf vorbereitet, die Leidenszeit Preußens von 1795–1814 jetzt durchzumachen. Für alle Fälle liegt es im Wunsche des „Journals“ daß Frankreich sich um den Preis des Friedens auch den schwersten Stipulationen unterzöge, welche eine provisorische Unterbrechung des Krieges veranlassen könnten, denn wenn erst einmal der Waffenlärm schweige, dann würden sich die Gemüther hüben wie drüben beruhigen und zur Nachgiebigkeit geneigter zeigen. — Von Truppenbewegungen und Rüstungen in Rußland erfahren wir hier erst aus auswärtigen Blättern; hier ist einstweilen nichts davon zu merken, die in der Umgegend von Petersburg stationirten Truppen beziehen eben ihre

Winterquartiere und das deutet doch gewiß nicht auf kriegerische Eventualitäten seitens Rußlands hin. Doch ist es möglich, daß im südlichen Rußland und im Königreich Polen Truppendislokationen stattfinden, wiewohl hier auch von daher nichts derartiges berichtet wird. Zur orientalischen Frage scheint bisher nur in den diplomatischen Kreisen eine gewisse Stellung genommen zu werden. General Ignatieff ist von Konstantinopel dieser Tage zwar hieher telegraphirt worden, aber wie wir vernehmen, nicht im Hinblick auf Dinge, die sich in unserem Süden abwickeln könnten, sondern um den Konferenzen mit Thiers beizuwohnen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 30. September.

— Zu Ehren des Geburtstages Ihrer M. der **Königin** sind heute die königlichen und städtischen, sowie viele Privatgebäude mit Fahnen geschmückt.

— Die Handelskammer in Thorn hatte beim K. Handelsministerium im Anfang d. J. Beschwerde über die den Personen-Verkehr beschränkenden Mißstände (Schließung der Grenze an russischen Festtagen, willkürliche Kürzung der Dienststunden ꝛc.) auf den Grenz-Zoll-Stationen Poln. Leibitsch und Dobrzyn geführt. Die Remedur dieser Mißstände ist, wie die „Th. Z." mittheilt, eingetreten und von dem Handelsministerium mittelst Intervention des Bundeskanzlers bewirkt worden. In Folge der Beschwerde ist das nachfolgende Zirkularschreiben des Chefs des Alexandrowskischen Zollbezirks an die Zoll-Amts-Direktoren erlassen worden, welches nun der Handelskammer, wie den preußischen Grenz-Obrigkeiten offiziell mitgetheilt worden ist. Das Zirkularschreiben lautet:

Es gehen mir (dem Chef des Alexandrowskischen Zollbezirks) Klagen darüber zu, daß die Grenzbarrieren bei den Zollämtern auf gewisse Stunden vollständig geschlossen werden, und daß zu solcher Zeit ungeachtet aller Bitten und Angaben über äußerste Noth (Erforderniß ärztlicher Hilfe, Zustellung von Arznei, Verfolgung von Dieben u. dgl.) die Kommunikation über die Grenze nicht gestattet wird, wobei die Zollämter sich auf den seit langer Zeit eingeführten Brauch und § 273 Band VI des Gesetz-Kodex berufen, weil es im Eingange dieses § heißt: „die Expedition der Angelegenheiten in den Zollämtern muß von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang geschehen." Der § aber bezieht sich blos auf die an den Waaren selbst vorzunehmenden zollamtlichen Handlungen, d. h. Ausladen, Empfangen, Besichtigen, Verabfolgung, Verladen der Waaren ꝛc., was aus dem Schluß dieses § klar hervorgeht, wo gesagt wird, daß in den Hafen-Zollämtern das Löschen und Verladen erforderlichen Falls auch an Sonn- und Festtagen geschehen müsse. In Betreff der Zeit zum Durchlaß der die Grenze passirenden Leute haben besondere Bestimmungen des Zollgesetzes, Abtheilung V, Kap. I und u. A. auch § 1160, nach welchem die Reisenden von den Zollämtern zu jeder Zeit durchgelassen werden müssen, zur Richtschnur zu dienen."

— **Das Bankinstitut Kwilecki, Potocki und Co.**, dessen Etablirung am hiesigen Orte die Kriegswirren völlig vereitelt zu haben scheinen, wird nach einer Mittheilung des „Dz. pozn." doch ins Leben treten. Schon ist am 27. September der notarielle Akt zwischen den Theilhabern der Firma abgeschlossen worden, doch wird wohl schwerlich vor dem 1. November die Eröffnung des Instituts stattfinden können, da die Einrichtung der Bureaus und besonders die Einziehung der ersten Rate auf die Aktienzeichnungen eine gewisse Zeit erstattet. Aktienzeichnungen sind noch statthaft.

— **Ein polnischer Militärarzt,** welcher im Feuilleton des „Dz. Pozn." seine Kriegserlebnisse schildert, hat demselben u. A. auch eine gelungene polnische Uebersetzung der „Wacht am Rhein" eingesandt. Die Schilderungen dieses Kriegsfeuilletonisten des „Dziennik" sind übrigens von sehr anerkennenswerther Objektivität und erheben sich stellenweise sogar zu warmer, sympathischer Beurtheilung der deutschen Verhältnisse. Den deutschen Frauen und der deutschen Kriegslyrik sind schöne und vorurtheilslose Bemerkungen gewidmet.

— **Für die Wittwen** der im Kriege gebliebenen, resp. verstorbenen Militärpersonen bedarf es zur Begründung von Anträgen auf Wittwenpensionen und Unterstützungen aus Staatsmitteln zunächst eines amtlichen Ausweises über den Tod ihrer Männer. Zu dem Behufe ist daher den Truppenkommandos und Administrations-Behörden aufgegeben, für eine ungesäumte Zustellung der Todtenscheine an die betreffenden Wittwen Sorge tragen zu wollen.

— **Viele französische Gefangene** sind gegenwärtig vor dem Eichwaldthore und der Grabenpforte beschäftigt, die dortigen Festungsgräben durch theilweises Zuschütten zu entwässern. Vor einigen Tagen kamen mehrere polnische Damen, welchen Körbe mit Butterbrod und anderen Erfrischungen nachgetragen wurden, dorthin und versuchten dieselben an die Gefangenen zu vertheilen. Als jedoch die Begleitungsmannschaften energisch dagegen einschritten, entfernten sie sich mit dem Rest. Eines stärkeren Absatzes hatte sich am Mittwoch ein junger Mann polnischer Nationalität zu erfreuen, welcher aus einem Materialladen an der Ecke der Gr. Gerber- und Wasserstraße den von der Arbeit zurückkehrenden französischen Gefangenen Zigarren zureichte. Der Absatz war zwar sehr gut, aber das Geschäft, welches der junge Mann dabei machte, desto schlechter, denn die Begleitungsmannschaft faßte ihn beim Kragen und führte ihn auf die Hauptwache; dies Geschäft wurde in solcher Eile besorgt, daß der junge Mann nicht einmal Zeit hatte, sich seine Kopfbedeckung aufzusetzen. Fama behauptet, Abends seien alsdann viele preußische Soldaten nach dem Laden gekommen, und hätten sich gleichfalls einige von den „billigen" Zigarren ausgebeten, welche die französischen Gefangenen erhalten. Auch hierbei soll ein vorzüglicher Absatz erzielt worden sein, jedoch dürfte es sehr wahrscheinlich sein, daß man dabei in Wahrheit, wie der Franzose sagt, „pour le roi de Prusse" gearbeitet hat! Merkwürdig, daß man so wenig von Beweisen polnischer Wohlthätigkeit gegen polnische Soldaten und deren zurückgebliebene Familien hört. Das wäre ein würdiges Feld für polnische Mildherzigkeit.

— **Postalisches.** Die vielfach ausgesprochenen Wünsche einer Packetversendung zur Armee werden nun zur Realisirung gelangen, jedoch soll zunächst mit einem Versuche auf eine Woche der Anfang gemacht werden. Sollte sich die Packetbeförderung auf die Dauer ausführen lassen, so wird der Termin verlängert werden. Die Packete müssen in Briefform sein, etwa im Halbfolio-Format. Sie sind in Leinwand zu verpacken, die Adressirung muß durch Anheftung einer Korrespondenzkarte erfolgen. Ein Begleitbrief kann nicht beigegeben werden. Das Gewicht darf nicht 3 Pfund überschreiten. Die Frankirung muß geschehen. Das Porto ist auf 5 Sgr. pro Packet festgesetzt. Eine Garantie wird für solche Feldpost-Packete nicht übernommen. Durch eine Bekanntmachung wird die Woche zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden, in welcher die Packetbeförderung stattfinden wird. Die Spedition der Feldpostpackete soll ohne Ausnahme auf Nanzig gerichtet werden, von wo dieselben bis zu den äußersten benutzbaren der Eisenbahnlinien zu befördern sind. Von diesen Eisenbahnpunkten sollen sie durch Militärtransporte abgeholt werden

— **Astronomisches.** Heute Abends zwischen 7 bis 9 Uhr wird der Planet Saturn, welcher an seinem ruhigen, fahlen Lichte zu erkennen ist, über eine Stunde lang vom Monde bedeckt werden; letzterer ist gegenwärtig im Zunehmen und befindet sich morgen im ersten Viertel. Es ist dies eine der selteneren Erscheinungen am Sternhimmel

— **Die Pfandleihanstalten.** Es ist in neuerer Zeit vorgekommen, daß Inhaber von Pfandleihanstalten bedeutend höhere Zinsen beanspruchten, als sie gesetzlich zu fordern berechtigt sind, und begründeten sie diese Mehrforderung damit, daß unter den jetzigen Verhältnissen Geld nur mit schweren Opfern zu schaffen sei. Wie hoch die Ansprüche in dieser Beziehung geschraubt werden, geht daraus hervor, daß in einem bestimmten Falle, wie uns mitgetheilt wird, für ein Darlehn von 4 Thlr. auf einen Monat 20 Sgr. verlangt wurden; es wären dies auf das Jahr 240 Sgr., d. h. 8 Thlr. = 200 Prozent. Nach der neuen Gewerbeordnung für den norddeutschen Bund, § 35 kann zwar ein Jeder das Gewerbe als Pfandleiher betreiben, außer wenn er wegen, aus Gewinnsucht begangener Vergehen oder Verbrechen gegen das Eigenthum bestraft worden ist; doch hat der Pfandleiher sich an die, von der Behörde vorgeschriebenen oder genehmigte Taxe zu halten, welcher noch immer das Pfand- und Leih-Reglement vom 13 März 1787 zu Grunde gelegt wird. Nach V, § 91 desselben darf der Pfandleiher, wenn das Darlehn 10 Thlr. oder weniger beträgt (wie dies bei den Privat-Pfandleihanstalten der Fall ist) einen brandenburgischen Pfennig (= 1¼ Pfennig) von dem Thaler pro Woche nehmen, insofern das Darlehn nur auf 6 Monate oder kürzere Zeit gegeben wird. Danach berechnet sich der Prozentsatz auf 18 Prozent. Derjenige Pfandleiher, welcher diese Taxe überschreitet, ist nach § 148, 8 der neuen Gewerbeordnung strafbar, indem es dort heißt: „Mit Geldbuße bis zu 50 Thlr. und im Falle des Unvermögens mit Gefängnißstrafe bis zu 4 Wochen wird bestraft, wer bei dem Betriebe seines Gewerbes die von der Obrigkeit vorgeschriebenen oder genehmigten Taxen überschreitet." Das Gesuch einiger hiesigen Pfandleiher, unter den jetzigen Verhältnissen die Taxe überschreiten zu dürfen, ist von der Polizeibehörde abschläglich beschieden, und denselben anheimgegeben worden, falls sie bei der einmal festgesetzten Taxe nicht bestehen könnten, ihr Geschäft unter den jetzigen Verhältnissen lieber zu schließen.

— **Das frühere Gebäude des Marien-Gymnasiums** in der Jesuitenstraße, in welchem sich bisher ein Theil des Kozmian'schen Pensionats befand, ist, wie wir bereits mittheilten, Seitens des Kirchenkollegiums von St. Maria-Magdalena vom 1. Oktober d. J. ab auf 10 Jahre an die Herren Rychlewski und Kunkel verpachtet worden Ausgenommen ist davon der zu dem Grünastel'schen Vergoldergeschäfte gehörige Laden nebst Wohnung, welche sich im Erdgeschosse befinden. Wie verlautet, beabsichtigen die Herren Rychlewski und Kunkel in den beiden oberen Stockwerken des umfangreichen Gebäudes, in welchen sich bisher das Pensionat befand, zunächst für ein halbes Jahr Militär-Handwerkerstätten für das 50. Infanterie-Ersatzbataillon und die hiesige Jäger-Ersatz-Kompagnie einzurichten. Auch später sollen dann diese Räumlichkeiten, in denen etwa 250 bis 300 Mann untergebracht werden können, zu militärischen Zwecken als Miethskaserne benutzt werden. Es haben sich das die Jesuiten, welche vor 170 Jahren das Gebäude zur Unterbringung ihrer Lehranstalt errichteten, wohl nicht träumen lassen, daß dasselbe einst als Militär-Handwerkerstätte und sogar als Miethskaserne benutzt werden würde! Ob es den großartigen Gebäuden, welche gegenwärtig für ultramontane Erziehungszwecke in unserer Provinz errichtet werden, dereinst einmal ähnlich ergehen wird.

—A.— **Kosten,** 25. Sept. [Theater. Sammlungen. Dr. Gawanka. Einziehung. Darlehns-Geschäfte. Straßenbeleuchtung.] Die Einnahme der am 22. Sept. im Saale des Hrn. Gastwirths Zimmer zum Besten unseres heimathlichen Landw.-Bat. Nr. 58, welches vor Metz kommandirt ist, stattgehabten Dilettanten-Vorstellung betrug nur 14 Thlr. Der gute Zweck hätte eine bessere Theilnahme von Seiten des Publikums verdient. Nach Abzug der Kosten konnten 9 Thlr. an den hiesigen vaterländischen Frauenverein abgeliefert werden. — Gestern wurden vom hiesigen und vom wollsteiner Frauenvereine 2 Waggons mit Eß- und Trinkwaaren, warmen Kleidungsstücken, Strümpfen, Jacken, Unterbeinkleidern direkt nach Metz an das 58. Landw. Regim. gesandt. Mit der Sendung wurde von hier das Magistratsmitglied Hr. Apotheker Selle und ein Delegirter aus Wollstein betraut. Bei den zu diesem Zwecke veranstalteten Geldsammlungen betheiligte sich die Stadt Kosten mit 51 Thaler. Ferner wurden von den czempiner, rakwitzer und kostener jüdischen Gemeinden ca. 150 Thlr. gesammelt (auf die kostener Gemeinde kommen ca 100 Thlr.) und werden diese Gemeinden, da sie sich der bevorstehenden Sendung aus gewissen Gründen nicht angeschlossen, dafür eine besondere Sendung von Kleidungsstücken und Labsalen für das 58. Landw.-Reg. abgehen lassen. — Der Dirigent der hiesigen höheren Knabenlehranstalt Hr. Dr. Gawanke geht am 1. Oct. als Lehrer an die königl. Gewerbeschule zu Gleiwitz. Seine Schüler überreichten ihm ein Geschenk als Andenken und seine Kollegen, Freunde und Gönner veranstalteten am vergangenen Donnerstage Abends im Feldmanns Hotel ein Abschieds-Diner, welches sehr zahlreich besucht war. — Der Adjutant bei dem hiesigen Bezirks-Kommando Hr. Pr. Lieut. Körner hat Ordre erhalten, sich nach Frankreich zu den Truppen zu begeben und ist in seine Stelle als Adjutant der hiesige Kreissekretair und Lieutenant Hr. Schendel berufen worden; die Vertretung des Hrn. Schendel ist dem Kreis-Translateur Hrn. Sikorski übertragen. — Zur Vermittelung von Darlehns-Geschäften ist in Kosten unter der Leitung des Hrn. Bürgermeisters Krug ein Waaren-Depot errichtet worden, welches neulich durch den Komissarius der Darlehnskasse des Norddeutschen Bundes Hrn. Regierungsrath Schück aus Posen bekannt gemacht worden ist. — Mit der Straßenbeleuchtung in unserer Stadt ist bereits seit Anfang der Woche begonnen worden.

Von der Brahemündung, 29. September. Das Wasser der Weichsel ist hier noch in Wachsen. Gestern Morgen 5 Fuß 6 Zoll, Abends 7 Fuß 8 Zoll und heute Morgen 8 Fuß 9 Zoll; in 24 Stunden ist die Weichsel mithin um 3' 3" gestiegen. Ein Theil der Wiesen von Dtsch.-Fordon und Langenau steht unter Wasser und man beeilt sich, das dort liegende Heu in Sicherheit zu bringen. Den größten Verlust erleiden aber die Holzhändler, ganze Tafeln und einzelne Stücke treiben wild im Strome, vieles wird hier und bei Fordon aufgefischt, immerhin geht aber ein großer Theil weiter und ist meist als verloren zu betrachten. Der Schaden ist jetzt schon ein sehr bedeutender und läßt sich nach Tausenden von Thalern berechnen. Das meiste Holz kommt von unterhalb Thorn, hier und an der Brücke sollen mehrere große Traften zerrissen sein. Diejenigen Hölzer, welche zeitig am Ufer festgemacht worden sind, haben weniger von der plötzlichen Hochfluth gelitten. Andere Hölzer waren an den mitten in der Weichsel liegennen Sandbrücken festgemacht und diese sind zum größten Theil vom Hochwasser fortgeschwemmt worden. (Bromb. Z.)

Vereine und Vorträge.

☺ In der Versammlung des naturwissenschaftlichen Vereins am Mittwoch, den 28. September, führte Herr Dr. Magener die Frauenhoferschen Linien vor. Es war zu diesem Zweck das physikalische Kabinet der Realschule vollständig verfinstert; die Sonnenstrahlen fielen auf einen kleinen Spiegel, einen Heliostaten, welcher vor dem Fensterladen angebracht war, von da durch eine Oeffnung des Ladens durch eine enge Spalte auf ein vertikal aufgestelltes hohles Glasprisma, welches mit Schwefelkohlenstoff, einer außerordentlich lichtbrechenden Flüssigkeit gefüllt war, und von dort durch eine Glaslinse auf einen durchscheinenden weißen Schirm. Das farbige Sonnenspektrum hat eine Größe von 1½ Fuß und zeigte sehr deutlich und scharf jene zahlreichen dunkeln Linien, welche zuerst von Frauenhofer genauer beobachtet worden sind; besonders deutlich traten dieselben in Roth, Orange, Gelb, Grün hervor. Mittelst eines zweiten Glasprismas, welches zwischen das Schwefelkohlenstoffprisma und die Linse eingeschoben wurde, gelang es, ein noch bedeutend längeres Spektrum hervorzubringen, welches die Frauenhoferschen Linien noch deutlicher und in größerer Anzahl zeigte. Der Vortragende zeigte außerdem, wie Sonnenlicht, welches durch eine rothe Glasscheibe hindurchgeht, auch nur ein rothes Spektrum erzeugt, und wies dasselbe für die übrigen Farben nach. Auch wurden mittelst einer Sammellinse sämmtliche Farben des Spektrums wieder zu weißem Lichte vereinigt, oder erschienen, je nach der Stellung der Linse in umgekehrter Ordnung. Die Frauenhoferschen Linien waren längst bekannt, bis im Jahre 1860 die heidelberger Professoren Kirchhoff und Bunsen nachgewiesen, daß dieselben von den verschiedenartigen in der Sonnengluth verdampfenden Körpern herrühren, von denen jeder seine bestimmten Linien erzeugt; es sind dadurch die Frauenhoferschen Linien mit der Spektralanalyse in Zusammenhang gebracht worden. Schließlich zeigte der Vortragende noch einen aus zwei Linsen bestehenden Apparat, durch welchen die Wellenlänge des verschiedenfarbigen Lichtes gemessen wird; durch Zusammendrücken der beiden Linsen, deren sphärische Oberfläche genau bekannt ist, entstehen in Folge von Interferenzerscheinung verschiedenfarbige Ringe, und kann man mit Hilfe derselben die Wellenlänge des Lichtes bestimmen.

Staats- und Volkswirthschaft.

∞ **Statistische Darstellung der pos. Brauereien im Jahre 1869.** Die Gesammtzahl der gewerblichen Brauereien welche Bier verkaufen und der Gewerbesteuer unterliegen betrug in der Provinz Posen in den Städten 155 und auf dem Lande 64. Davon haben die Brausteuer entrichtet unfixirt in den Städten 77 und auf dem Lande 19; fixirt in den Städten 63 und auf dem Lande 31. Geruht haben in den Städten 15 und auf dem Lande 14. Der höchste Betrag des Fixums welcher für die einzelne Brauerei entrichtet worden ist, betrug 1150 Thlr. Gegen das Vorjahr sind 11 Brauereien mehr in die Fixation eingetreten. Was den Betriebsumfang nach Maßgabe der versteuerten Malzquantitäten anbelangt, so belief sich die Zahl der Brauereien welche über 2000 Ztr. Malz versteuert haben auf 9 über 1000 bis 2000 Ztr. auf 10 über 100 bis 1000 Ztr. auf 109 und 100 Ztr. und darunter auf 62. Der Braumalzsteuer-Ertrag belief sich in den Städten auf 47,509 Thlr. und auf dem Lande auf 6986 Thlr., zusammen auf 54,495 Thlr. — Essigbrauereien sind in der Provinz Posen nicht vorhanden. Im gesammten Norddeutschen Bunde belief sich die Zahl der gewerblichen Brauereien in den Städten auf 5194 und auf dem Lande auf 6581. — Von diesen haben die Brausteuer fixirt entrichtet in den Städten 2146 und auf dem Lande 3299, unfixirt in den Städten 2678 und auf dem Lande 2515. Geruht haben in den Städten 370 und auf dem Lande 767 Brauereien. Die höchste Fixsteuer hat eine Brauerei in der Provinz Schleswig-Hollstein mit 12,260 Thlr. entrichtet. Die Zahl der fixirten Brauereien hat gegen das Vorjahr 295 mehr betragen. Hinsichtlich des Betriebs-Umfanges nach Maßgabe der versteuerten Malzquantitäten, so belief sich die Zahl der Brauereien welche über 2000 Ztr. Malzschroot versteuert haben auf 432, über 1000 bis 2000 Ztr. auf 609, über 100 bis 1000 Ztr. auf 4897 und 100 Ztr. und darunter auf 4491. Nicht gewerbliche blos für den Hausbedarf arbeitende Brauereien waren in den Städten 73 und auf dem Lande 3802 vorhanden. Steuerfreie Haustrunkbereitungen in Kochkesseln fanden in 28,139 Haushaltungen statt. Der Betrag der Braumalzsteuer hat sich einschließlich der Registerdefekte und ausschließlich der Vergütungen und Herauszahlungen auf 3,363,278 Thlr. belaufen. Die gesammte Seelenzahl belief sich nach der Zählung von 1867 auf 29,421,288 Personen von denen 142,965 Personen, für welche der Haustrunk steuerfrei bereitet worden ist, in Abzug kommen, es bleiben daher zur Konsum-Berechnung 29,278,323 Personen und beträgt die Menge des versteuerten Bieres, wenn 100 Quart Bier auf jede 20 Sgr. Steuer gerechnet werden 1723 Quart. In den einzelnen Bundesstaaten berechnet sich dieser Verbrauch: In Preußen auf $15_{,21}$ Qrt., in Sachsen auf $29_{,29}$ Qrt, in Hessen auf $20_{,24}$ Qrt., Mecklenburg $11_{,26}$ Qrt., Sachsen-Weimar $31_{,83}$ Qrt., Oldenburg $8_{,66}$ Qrt., Braunschweig $20_{,13}$ Qrt., Sachsen-Meiningen und Sachsen-Altenburg $37_{,97}$ Qrt., Sachsen-Coburg $53_{,31}$ Qrt., Anhalt $25_{,54}$ Qrt. — Essig-Brauereien waren in den Gesammtstaaten 63 vorhanden, welche eine Steuer von 2894 Thlr. entrichteten.

Vermischtes.

* **Affen im Kriege.** Ein Offizier des 4. Posenschen Inf.-Regts. Nr. 59 schreibt der „Schles. Ztg.": Der heiße Gefechtstag bei Wörth hatte fast sein Ende erreicht und wir Söhne des kalten Nordens bezogen dasselbe Lager, das noch vor einer halben Stunde die Söhne Afrikas mit Todesverachtung vertheidigt hatten. Hie und da waren unsere Leute mit dem Zusammentragen von Turkos-Leichen beschäftigt, andere gruben zwischen den Leichen Kochlöcher und endlich trieben sich welche umher, Kleidungsstücke ꝛc. in den zurückgelassenen Zelten, Tornistern und Equipagekasten suchend. Da plötzlich braust eine wahre wilde Jagd heran, aus deren Mitte ich nur die Worte: „Zając, zając, ein Hase!" verstehen konnte. Potz Blitz! Nach so vielen Leiden ein Hasenbraten, das wollte mir selber scheinen und im „Nu" war ich mit gezogener Klinge an der Spitze der hasenverfolgenden Kolonne. Der Hase nahm seinen Lauf auf ein bayerisches Bataillon zu, welches das geängstigte Thier unter Hurrah mit Säbel- und Steinwürfen empfing. Da stand das Pferd eines bayerischen Kapitäns und mit Blitzesschnelle war das gejagte Wild im Sattel. Mit langgedehntem Gesicht und noch länger gedehnterem: „małpa" („ein Affe") zog der biedere Füsilier ab, um den süddeutschen Bundesbrüdern, die staunend schrieen: „'s ist holtersch a Offe", das gejagte Thier zu überlassen. Aus dem Munde eines gefangenen Turkos erfuhr ich später, daß das Thierchen seinem gefallenen Oberst gehöre. — Also auch Affen hat man gegen uns ins Feld mitgenommen, damit wir um so deutlicher den Vergleich zwischen diesen Halbmenschen und den Turkos ziehen könnten.

* **Eine vergessene Million.** Wie der „Londoner Sun" erzählt, ist in den Gewölben der Bank von Bengalen eine Million Pfd. Sterl. entdeckt worden, Eigenthum des Nawab Nazim von Bengalen, welche dort vor 13 Jahren deponirt wurde und in Vergessenheit gerieth. Die Zinsen dieser Summe zu 6 Prozent, belaufen sich nun wieder zu einer Million

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Konkurs-Eröffnung.

Königliches Kreisgericht zu Posen,
den 22. September 1870, Vormittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns und Drechslers **Isidor Jablonski** in Firma **J. Jablonski** zu **Posen** ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 25. Juli 1870 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Banktaxator **Adolph Lichtenstein** zu Posen bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 12. Oktober c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath **Gaebler**, im Gerichtszimmer Nr. 13 anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

18. Oktober c. einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

24. Oktober c. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals auf

auf den 3. November c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath **Gaebler,** im Gerichtszimmer Nr. 13 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Justiz-Rath **le Viseur** und die Rechtsanwälte **Mützel** und **Dockhorn** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Offene Arztstelle.

In hiesiger Stadt, welche 4000 Einwohner zählt, eine Apotheke und eine wohlhabende Umgegend besitzt, Sitz einer königl. Gerichts-Kommission, eines Central-Gefängnisses und eines königlichen Schullehrer-Seminars ist, wird die baldige Niederlassung eines Arztes gewünscht.

Koźmin, Kreis Krotoschin,
am 26. Sept. 1870.
Der Magistrat.
Flosky.

Bekanntmachung.

Dienstag den 4. Oktober c., Vormittags 10 Uhr, soll im hiesigen Regierungs-Gebäude eine Partie unbrauchbarer Akten theils zum Einstampfen theils zum beliebigen Gebrauch, gegen gleich baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Posen, den 29. September 1870.

Das Bureau des königlichen Ober-Präsidiums.

Brust- und Lungenleiden,

namentlich Tuberculose, Magen- und Darmcatarrh, Körperschwäche, Husten heilt die

Kumys-Heil-Anstalt in Charlottenburg.

Nach außerhalb prompter Versandt.

Höhere Töchterschule.

Vom 1. Oktober c. ab befindet sich der Eingang zu meiner Anstalt wieder Neustädt. Markt Nr. 5, 1 Treppe hoch. Der Unterricht nach den Michaelisferien beginnt Montag den 17. Oktober. Sprechstunde von 4–6 Uhr Nachmittags.

Posen, den 30. September 1870.

E. Pupke.

Pensionat.

Ein Lehrer, bei dem d. Schüler in allen Gegenst. solche Nachhilfe haben, daß die Versetzung vorauszusetzen ist, will einige Schüler in Pens. nehmen. Auskunft ertheilt

Kaufmann *Meyer*, Wilhelmspl. 2.

Zwei Pensionäre

finden freundliche Aufnahme. Nähere Auskunft ertheilt Hr. **C. Breiß**, Breslauerstr. 2

Privatunterricht

ertheile Schülerinnen in allen wissenschaftlichen Gegenständen und Musik.

Felicia Wongrowitz,

Kl. Gerberstraße 1, I. Etage.

Mein

Mehl-Detail-Geschäft

befindet sich jetzt

Krämerstraße 8

im Hinterhause des Herrn Julius Borck.

Posen, 15. September 1870.

C. F. Rabbow,

Schrodka-Mühle.

Birkne Reifstäbe,

in der Nähe der Märkisch Posener Bahnlinie von Posen bis Züllichau kaufen jedes Quantum

Gierach & Pfennig, Züllichau.

Deutsches

Mineral-Maschinen-Schmieröl,

das nie friert, die Maschinentheile conservirt, sich nur zu diesem Zweck verwenden läßt, namentlich auch für **Dreschmaschinen** geeignet, liefert *A. Görlitz*, in Halle a./Saale, Oel- und Fettfabrik pro Zentner 15 Thaler.



Dom. **Szródka** bei Kurnik hat **150 Stück fette Hammel** zu verkaufen.

---

300 fette Hammel und einen kupfernen Dampfkessel

hat Dominium **Dakowy mokre,** Poststation Grätz, Bahnhof Buk, sofort zum Verkauf.

Ein Paar Lachtauben

billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. dies. Z.

Damen-Tuch

in **modernen, prachtvollen Farben** versendet in beliebiger Ellenzahl billigst.

Musterkarte franco

Traugott Kulke, Tuchfabrikant, Sommerfeld in der Lausitz

Ein offener Wagen

mit Federn steht zum Verkauf Mühlenstr. 3.

Eine gut erhaltene

Wasch- und Wringmaschine

ist billig zu verkaufen bei

Rudolph Rabsilber,

Breitestraße 20.

Ein Zimmermöblement ist billig zu verkaufen Sapiehaplatz 2, Parterre rechts, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Eine neue Ladeneinrichtung billig zu verk. Eine Drehbank billig zu verkaufen. Diverse Schlosserhandwerkszeuge billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Städt. Baugewerkschule Eckernförde.

a. Schule für Maurer, Zimmerer, Steinmetzen 2c.

b. Schule für Maschinen- und Mühlenbauer, Metallarbeiter 2c.

Sämmtliche im verflossenen Schuljahr von den Schülern fertig gestellten Arbeiten wurden in der am 9. April in Kiel stattgehabten Versammlung des Schlesw.-Holst. Technikervereins behufs kompetenter Beurtheilung ausgestellt. In Folge dessen öffentliche Anerkennung der Leistungen in der Deutschen Bauzeitung Nr. 16; Hamburger Nachr. Nr. 88; Kieler Zeitung Nr. 1696; 1671; 1704; 1705. Unter anderem sagt ein von dem Kieler Stadtbaumstr. Herrn Martens unterzeichneter Aufsatz (Kieler Zeitung Nr. 1704): „Der Unterzeichnete, der Gelegenheit hat, die Resultate anderer Baugewerkschulen kennen zu lernen, war im höchsten Grade erfreut, zu bemerken, daß die junge Eckernförder Schule nicht allein den älteren gleich steht, sondern eine größere Uebereinstimmung in den verschiedenen Lehrgegenständen bekundet, als dies auf anderen Schulen der Fall.

Frequenz im II. Schuljahr bereits 87 Schüler. Beginn des III. Schuljahres im neuerbauten Schulhaus am 31. Oktober 1870. Näheres durch die Programme.

Der Direktor der städt. Baugewerkschule.

Wilda.

Die städtische Baugewerkschule zu Höxter a. d. Weser

beginnt ihren Winter-Cursus am 7. November c, während der Vorbereitungsunterricht für neueintretende Schüler bereits am 24. Oktober c. seinen Anfang nimmt.

Anmeldungen zur Aufnahme in die Anstalt sind unter Beifügung der Schulzeugnisse an den Unterzeichneten franko einzusenden.

Das Schulgeld beträgt inkl. sämmtlicher Materialien, Geräthe, ärztlicher Pflege u. s. w. 35 Thaler.

Möllinger, Direktor der Baugewerkschule.

Brillen u. Pincenez!!!

bester Qualität, Rathenower u. Französische Waare empfiehlt

S. Stern,

Optikus aus Berlin.

☞ Stand auf dem Markt vis-à-vis dem Herrn Conditors A. Pfitzner.

Echtes Klettenwurzelöl,

bekannt als das beste Mittel, den Haarwuchs zu befördern und das Ausfallen der Haare zu verhüten. Preis à Flacon 7½ Sgr. Vorräthig bei

C. J. Heine, Markt 85. **Posen.**

Frisch geröstete

Weichselneunaugen

in ¹/₁ und ½ Schockfässern,

Spickaale, marinirte Bratheringe, Kräuter Anchovis, russische Sardinen, Bücklinge, versendet billigst unter Nachnahme

Albert Meck

in Danzig.

Sehr schöne große Blanchen zum Einmachen verkauft **A. Jortzig**, Graben 39.

In **Winnagóra** bei Miloslaw bekömmt man zu jeder Zeit auf dem Weinberge frische reife **Trauben** à 4 Sgr. das Pfund.

Lotterie.

Die Erneuerung der Loose zur 4. Klasse 142. Klassen-Lotterie muß bei Verlust des Anrechts bis zum 4. Oktober d. J. Abends 6 Uhr planmäßig geschehen.

Posen, den 29. September 1870.

Der königliche Lotterie-Ober-Einnehmer

Fr. Bielefeld.

Pr. Lott.-Loose: ¹/₁, ½, ¼, ⅓, ¹/₁₆, ¹/₃₂, ¹/₆₄ billigst bei *Borchardt*, Berlin, Kronenstrasse 55.

Pr. Orig.-Lott.-Loose 4. Kl.

¹/₁, ½, ¼, ⅛ à 8 Thlr., ¹/₁₆ 4 Thlr., ¹/₃₂ 2 Thlr., ¹/₆₄ 1 Thlr. verk. und vers. geg. Eins. des Betrags od. geg. Postvorsch. das **älteste Lott.-Comt.** von *Schereck*, Berlin, Breitestr. 10. Viele bedeut. Hauptgewinne fielen bereits unter meine Loose.

Frische Südtyroler Früchte,

als: Pfirsiche, Weintrauben, alle Sorten Aepfel und Birnen, Maronen und Wallnüsse versenden das Früchten-Export-Geschäft von **Wolf & Sanftl in Bozen.**

Grüneberger

Weintrauben.

Leider dieses Jahr mangelhaft, wenig und vor Oktober nicht reif! das Bruttopfd. 3 Sgr. — Zur Kur: Traubensaft à Flasche 7½ Sgr. **Backobst.** Präsentschachteln, schön ausgestattet, 1 u. 1½ Thlr. Birnen: 2 u. 2½ Sgr das Pfd., gesch. 5 Sgr., Aepfel 5, ungesch. 3 Kirschen, sauer u. süß 4, Pflaumen 2½, ausgek. 3, gesch. 6, ohne K. 5, **Dampf-Muß:** Pflaumm. Brutto-Pfd. 3, über 20 Pfd. 2½, Schneide- 4, Kirsch- 4 Sgr. **Fruchtsäfte:** 9, Gelées 15; Ananas 30, Aprik. 20 Pfirs., Nüsse, Erdb., Hageb. 15, Claud., Kirschen, Himb., Gurken, P.-Zwiebeln Quitten 12, Spargel 17½, Zuckererbs. 15, Pflaum. 10, Preiselb. 2, süß 5, Weinmostrich 6 Sgr. das Pfd. **Wallnüsse:** 2½ und 3 Sgr. das Schock. Alle Emballagen und Preislisten gratis.

Eduard Seidel in Grünberg i. Schl.

Indem wir allen Landes- und Zweigvereinen, ständischen und anderen Körperschaften, wie allen Deutschen im Inlande und im Auslande, erneut den innigsten Dank für alle Hilfe, welche sie uns bei Lösung unserer Aufgabe geschenkt haben, aussprechen, liegt uns zugleich ob, ihnen zu sagen, daß das Bedürfniß noch ein sehr großes ist und daß wir ihrer baldigen und reichlichen weiteren Hilfe zuversichtlich entgegensehen. Zu den Ausgaben aller Art, welche uns für die Verwundeten und Kranken der vereint kämpfenden Deutschen Heere, für die Speisung der immer weiter vorgeschobenen Depots, die Unterstützung einzelner Vereine und der zahlreichen Lazarethe, die Erhaltung der Pflegekräfte, die Erleichterung der Verwundetentransporte, die Evacuation der Lazarethe in den okkupirten Landestheilen u. s. w. oblagen, ist, bei der schnell eingetretenen rauhen und nassen Witterung, die Pflicht hinzugekommen zur Bewahrung der Zernirungsarmeen vor Metz und Straßburg vor Krankheiten nach Kräften beizutragen. Es ist Alles dieses Gott Lob! in wirksamer Weise geschehen und wir freuen uns der Aussicht, am Schlusse des Krieges das treue Zusammenwirken aller Deutschen Vereine, ja des ganzen Deutschen Volkes, in unserm Rechenschaftsberichte darlegen zu dürfen. Von den Leistungen unserer Depotverwaltung geben die von derselben publizirten beiden Verzeichnisse des von ihr Versandten Kenntniß. Eine in den nächsten Tagen erscheinende dritte Nachweisung wird über den Umfang der in den letzten Wochen äußerst bedeutenden Sendungen Aufschluß ertheilen. Unsere gegenwärtige Finanzlage ist die folgende: Die Gesammteinnahme unserer Centralkasse beträgt bis jetzt: 1,342,793 Thlr. 24 Sgr. Davon gehen jedoch ab: a) die von den Gebern für die Invaliden des jetzigen Krieges und die Wittwen und Waisen der Gefallenen bestimmten 166,888 Thlr. 26 Sgr. 11 Pf., b) die nach dem Wunsche der Geber an einzelne Vereine gezahlten 20,513 Thlr. 19 Sgr. 11 Pf., 187,402 Thlr 16 Sgr. 10 Pf. Blieben also verfügbar: 1,155,391 Thlr. 7 Sgr. 2 Pf. Hievon sind bis heute baar verausgabt: 877,037 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. Die hienach als Bestand erscheinenden 278,353 Thlr. 13 Sgr. 5 Pf. sind bereits erschöpft durch den Preis stattgefundener aber noch unbezahlter Lieferungen, durch Bestellungen, welche wir schon gemacht haben, und durch andere für den Fortgang der Lösung unserer Aufgabe bis zum Ende des gegenwärtigen Krieges von uns übernommene Verpflichtungen. Die letzteren beziehen sich namentlich auf die Pflege der Verwundeten und Kranken selbst, auf die Remunerirung des Pflege- und Evacuationspersonals und auf Verwandtes. Ueber einen disponiblen Baarbestand haben wir somit nicht zu verfügen. Möge die Bereitwilligkeit der Vereine, unbeschadet ihren nächsten Aufgaben, und die Opferwilligkeit anderer Geber uns recht bald die nöthigen Mittel gewähren. Die Sendungen bitten wir gefälligst an unsere Zentral-Kasse (hier Unter den Linden Nr. 12) zu richten.

Berlin, den 26. September 1870.

Das Zentral-Comité der Deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

R. v. Sydow.

Bäckerstraße 10, 1 Treppe, ist ein freundliches möblirtes Zimmer sofort zu verm.

Ein Geschäftskeller Markt 60 zu verm

Gesucht

wird eine Wohnung von 3 Stuben nebst Küche 2c. von ruhigen Miethern zum 1. Oktober. Näheres bei *Sturm*, Kanonenplatz 9 im 1. Stock.

Zwei Stuben nebst Küche sind **Markt 60**, 2. Stock, zu vermiethen. Näheres Bäckerstraße 13b., 2 Treppen.

Alter Markt 55, 2 Treppen, 4 große Zimmer und Küche zu vermiethen.

Schützenstr. 25 ist im 1. Stock eine Wohnung von 5 Zimmern, Küche und Zubehör und Parterre 2 Zimmer vom 1. Oktober zu verm. Näheres daselbst bei *Buchwald.*

Markt 79 möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Lindenstraße 5 ist vom 1. Oktober d. J. ab eine Kellerwohnung von 3 Stuben zu vermiethen. Näheres Breslauerstr. 31, 1 Treppe.

---

2 möblirte Zimmer Mühlenstr. 16 zu verm. Zu erfragen Mühlenstr. 8

Bergstraße Nr. 12 ist ein Laden, und eine Wohnung aus 2 Zimmern bestehend, vom 1. Oktober c. ab zu vermiethen.

Näheres Magazinstraße Nr. 1.

Rychlewski,

gerichtl. Häuser-Administrator.

On demande une française ou suissesse pour bonne d'enfants. Les personnes interessées sont priées de s'adresser au plus vite par correspondence à *L. M.* Lipnica par Samter, Ottorowo.

Ein Lehrling,

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, kann sofort in unserem Geschäft eintreten.

W. F. Meyer & Co.

In meinem Manufaktur- und Tuch-Geschäft findet ein

Lehrling

mit nöthiger Schulbildung Stellung

Jacob Flanter

in Wongrowiec.

Für mein Porzellan-, Glas- und Agenturen-Geschäft suche ich einen deutsch und polnisch sprechenden

Lehrling.

Th. Gerhardt,

Firma: *F. Adolph Schumann.*

Ein tüchtiger

Klempnergeselle

wird gesucht. Posen, Friedrichsstraße 33.

Ein Waldwärter in besten Jahren, mit guten Zeugnissen versehen, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht von George ab Stellung. Näh. zu erfahren beim Klempnermeister *E. Linke*, St. Martin 9.

Ein Brennerei-Verwalter,

welcher empfohlen wird, polnisch und deutsch spricht, mit dem Dampfbetriebe und neuen Kühler vertraut ist und sofort antreten kann sucht eine Stellung. Gef. Offerten unter *A. R.* **8.** poste rest. Bentschen.

In der Beleidigung der Frau *Rabbow* zu Moschin thue ich öffentliche Abbitte.

Margarethe Mendelewicz

in Moschin.

---

5 Thlr. Belohnung

dem Wiederbringer einer verloren gegangenen Korallenkette, bestehend aus 3 Schnüren großer und kleiner Perlen. Abzugeben Kanonenplatz 9 bei Justizrath Tschuschke.

Schillings Schießverein.

Sonntag früh 8 Uhr **Generalversammlung** in Betreff des Prämien Schießens; gleichzeitig wird geschossen.

Der Vorstand.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 2. Oktober (Erntefest), Vorm. 10 Uhr: Herr Oberprediger Klette. — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.

Sonnabend den 1. Oktober, früh 10 Uhr, Konfirmation: Herr Pastor Schönborn.

Montag den 3. Oktober, Abends 6 Uhr: Missionsgottesdienst: Herr Garnisonpfarrer Schlecht.

Petrikirche. Sonntag den 2. Oktober, (Erntefest), früh 9½ Uhr: Vorbereitung zum heiligen Abendmahl. — 10 Uhr, Predigt: Herr Prediger Hefter. (Abendmahl) — Nachmitt. 2 Uhr, Christenlehre: Herr Konsist.-Rath Dr. Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 2. Oktbr. Vormittags 9 Uhr: Abendmahlsfeier: Herr Prediger Herwig. — 10 Uhr, Predigt Herr Konsistorialrath Schultze.

Freitag den 7. Oktober, Abends 6 Uhr: Gottesdienst: Herr Konsist.-Rath Schultze

Garnisonkirche. Sonntag den 2. Oktober, (Erntedankfest), Vormittags 10 Uhr: Herr Garnisonpfarrer Schlecht. Nach dem Gottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl.

Abends ½8 Uhr täglich Betstunde.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 2. Okt., (Erntedankfest), Vormitt. 9½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter. — Nachm. 3 Uhr: Derselbe.

Montag den 3. Oktbr., Abens 7½ Uhr, Missionsstunde: Hr. Pastor Kleinwächter.

Mittwoch den 5. Oktbr., Abends 7½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter.

Freitag den 7. Oktbr., Abends 7½ Uhr, Betstunde.

In der Parochie der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 23. bis 29. Sept.:
getauft: 7 männliche, 10 weibliche Pers.,
gestorben: 5 männliche, 4 weibl. Pers.,
getraut: 3 Paar.

Als Verlobte empfehlen sich

Rosa Landsberg,
Moritz Sternberg.

Kosten. 29. September. Elbing.

Stadt-Theater in Posen.

Sonntag den 2. Oktober. Erste Abonnements-Vorstellung. **Prolog,** verfaßt von Herrn Regisseur W. Schaumburg, gesprochen von Frl. Marie Fauger. **Der Freischütz.** Romantische Oper in 3 Akten von Fr. Kind. Musik von C. M. v. Weber.

Montag den 3. Oktober. **Frauenrechte.** Original-Lustspiel in 4 Aufzügen von Carl Görlitz.

Dutzend-Billets für den Monat Oktober zur Hälfte für Oper, zur Hälfte für Schau- und Lustspiel à Dutzend 5 Thlr. 15 Sgr. sind bei Herrn *Caspary* (Mylius' Hotel) zu haben.

Volksgarten-Saal.

Heute Freitag den 30. Sept.

Großes Konzert.

Entrée à Person 1½ Sgr. Anfang 7 Uhr.

Morgen Sonnabend

Wurst-Abendbrot und Kränzchen.

Emil Tauber.

Montag den 3. Okt. 1870. Volksgarten-Saal.

Vokal-Konzert, zum Besten

des

König-Wilhelm-Vereins,

ausgeführt von den zur Fahne einberufenen Lehrern in der Garnison Posen,

unter Mitwirkung des Wehrmanns Kaufmanns **Ahrend.**

Programm.

I. Theil.

1) Ouvertüre, ausgeführt von der Kapelle des Hauses.
2) Schlachtlied, von Fr. Abt.
3) Abendchor aus dem Nachtlager von Granada, von C. Kreutzer.
4) Duett: Lorbeer und Rose, von Grell.
5) Dir möcht ich diese Lieder weihen, von C. Kreutzer.

II. Theil.

6) Salvum fac regem, von Richter.
7) Lied für Tenor: Adelaide, von L. v. Beethoven.
8) Das treue deutsche Herz, von Otto.
9) Flötensolo: Var. von Heinemeyer, vorgetr. vom Wehrm. **Ahrend.**
10) Sängermarsch, von Richter.

III. Theil.

11) Kriegslied gegen die Wälschen, von Th. v. Oertzen.
12) Duett: Ich wollte meine Lieb' ergösse sich, von Mendelssohn-Bartholdy.
13) Volkslied: Es ist bestimmt in Gottes Rath, arr. von L. Erk.
14) Doppel-Quartett: Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald, arr. von L. Erk.
15) Des Sonntags in der Morgenstund.

Entrée 5 Sgr.

ohne die Wohlthätigkeit zu beschränken.

Anfang 7½ Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

Preuss, Dirig.

Sonnabend den 1. Oktobr. zum Abendbrot **Eisbeine** bei *E. Herbig*, Berlinerstr. 27.

Eisbeine

morgen Sonnabend bei *H. Seiffert*, Wallischei 91.

Morgen Sonnabend den 1. Oktober.

Frische Wurst mit Schmorkohl,

wozu ergebenst einladet

Pisauke, Schrodka-Markt 7.

Sonnabend den 1. Oktober **frische Wurst mit Schmorkohl**, wozu einladet

G. Preuss, Breslauerstraße 32.

Volks-Halle.

Morgen Abend Eisbeine

M. Specht, Gr. Ritterstr. 10.

Morgen Sonnabend, frische

Semmel- u. Leberwurst

nebst Schmorkohl

bei *L. Rauscher*.

Breslauerstr. 40. u. gr. Ritterstr. 12.

Börsen-Telegramme.

Posener Marktbericht vom 30. September 1870.

	Preis.								
	Höchster			Mittlerer			Niedrigster		
	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	3	1	3	2	28	9	2	26	3
" mittel " " "	2	24	—	2	22	6	2	20	—
" ordinair " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen, fein " 80 "	1	28	—	1	27	6	1	27	—
" mittel " " "	1	26	—	1	25	—	1	24	—
" ordinair " " "	—	—	—	—	—	—	1	23	—
Große Gerste " 74 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer " 50 "	—	29	—	—	28	—	—	27	—
Kocherbsen " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen " 74 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen " 70 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln " 100 "	—	14	—	—	12	6	—	11	6
Wicken " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund				—	—	—	—	—	—
Weißer " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission

Börse zu Posen
am 30. Septbr. 1870.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 82 G., do. Rentenbriefe 83¼ G., do. 5% Kreisoblig. —, poln. Banknoten 75 G., Rumänische 7½% Eisenbahn Oblig. —, 5% Nordd. Bundesanleihe 97½ G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.] Regulirungspreis 44⅝. pr. Sept. 44⅝ Sept.-Okt. 44⅝ Herbst 44⅝, Okt.-Nov. 44⅝, Nov.-Dez. 45¾, Dez. 1870-Jan. 1871 46.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] [mit Faß] gekündigt 30,000 Quart. Regulirungspreis 14⅜. pr. Sept. 14⅜, Okt. 14 5/12, Nov. 14 5/24, Dez. 14⅛.

Fonds. [Privatbericht.] Märk.-Posener Stammaktien 48½ B., Neue 4% Pos. Pfandbr 82½ B., Rentenbriefe 84 B., Rumänier pr. Okt. 63¼ bz.

≈ [Privatbericht] **Wetter:** trübe. **Roggen:** befestigend. Regulirungspreis 44⅝ Thlr. pr. Sept. 44⅝ G., Sept.-Okt. 44¾ G., 45 B., Okt.-Nov 45 B., 44⅝ G. Nov.-Dez. 45½ ¾ bz. u. B., Dez.-Jan. 46 G., Frühjahr 47 bz.

Spiritus: nahe Sichten flau, spätere behauptet. Gekündigt 30,000 Quart Regulirungspreis 14⅜ Thlr. pr Sept. 14⅜ bz., Okt. 14 5/12 ⅜—⅓ bz, Nov. 14 5/24 bz. u. B., Dez. 14⅛ bz. u. B., April-Mai 14 19/24 B. u. G.

Produkten-Börse.

Berlin, 29 Septbr. **Wind:** NO. **Barometer:** 28⁶. **Thermometer:** 13 . **Witterung:** schön. — Die Stimmung für Roggen war heute wieder sehr gedrückt und die Rückschrittsbewegung hat in den Preisen weitere Fortschritte gemacht. Es scheinen die anwachsenden polnischen Zufuhren den Hauptdruck dadurch auszuüben daß die in den meisten Fällen nicht eben schönen Qualitäten mühselig und nur zu schlechten Preisen Abnehmer finden. Der Lokohandel ist denn auch recht flau und nur die ausgesuchten Partieen sind bequem verwendbar. Gekündigt 13,000 Ctr. Kündigungspreis 48⅞ Rt. — Roggenmehl billiger erlassen. Gekündigt 1500 Ctr. Kündigungspreis 3 Rt. 19 Sgr. Weizen loko vernachlässigt, Termine behauptet. — Hafer in gedrückter Haltung, Käufer im Vortheil. Gekündigt 2400 Ctr. Kündigungspreis 26¼ Rt. Rüböl weniger fest als gestern, aber doch ziemlich behauptet. Gekündigt 100 Ctr. Kündigungspreis 14 1/12 Rt. — Spiritus ist ferner erheblich gewichen. Gekündigt 250,000 Quart. Kündigungspreis 15⅜ Rt. — Weizen loko pr. 2100 Pfd. 67—80 Rt nach Qual., per 2000 Pfd. per diesen Monat 73½—74¼ bz., Sept.-Okt. 72½ bz., Okt. allein 72½ bz., Okt.-Nov. 7 ¼ 71 bz, Nov.-Dez 70½ bz., 1871 April-Mai 71½—71¼ bz. — Roggen loko pr. 2000 Pfd. 46⅞—5 ½ bz., per diesen Monat —, Sept.-Okt. 49—49¼—48½ Rt. bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 49¼—49½—48⅞ bz., 1871 April-Mai 50—⅜ 49¾ bz. — Gerste loko per 1750 Pfd. 34—46 Rt. nach Qual. Hafer loko per 1200 Pfd. 21—28½ Rt. nach Qual. per diesen Monat —, Sept.-Okt. 26¼—26 Rt. bz. Okt.-Nov. do, Nov.-Dez 26⅝—26½ bz., 1870 April-Mai 46⅝ bz. — Erbsen per 2250 Pfd. Kochwaare 54 66 Rt. nach Qual., Futterwaare 46 52 Rt. nach Qual. — Leinöl loko 11⅛ Rt. — Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 14⅙ Rt. bz., per diesen Monat 14 1/12 Rt., Sept.-Okt. 13⅚—19/24—⅚ bz., Okt.-Nov 13 7/12 B., Nov.-Dez 13½ bz., 1871 April-Mai 27 bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß loko 7⅝ Rt. bz., per diesen Monat 7⅝ Rt. bz., Sept.-Okt. 7⅝ Rt. Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 7¾ bz. — Spiritus pr. 8000% loko ohne Faß 5½ ⅓ Rt bz. loko mit Faß —, per diesen Monat 15½—¼ Rt. bz. u. G., 15½ B., Okt. 100 Liter à 100% = 10,000% mit Faß 16 Rt. 25 21—22 Sgr. bz., Okt.-Nov. 16 Rt. 12—10 Sgr. bz., Nov.-Dez. 16 Rt. 10 Sgr. bz., 1871 April-Mai 16 Rt. 24—25 Sgr. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 5⅓—5 1/12 Rt. Nr 0 u. 1 5 1/12 4⅚ Rt. Roggenmehl Nr. 0 3⅝—3⅜ Rt. Nr. 0 u. 1 3 7/12—3 5/12 Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u 1 pro Ctr. unverst. inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 19 Sgr. bz., Sept.-Okt 3 Rt. 18½ Sgr. bz., Okt.-Nov. 3 Rt. 18¾—17½ Sgr. bz., Nov.-Dez. 3 Rt. 18—17½ Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 29. Sept. [Amtlicher Bericht.] Wetter: schön + 13° R. Barometer. 28, 6. Wind: N. — Weizen flau, p. 2125 Pfd. loko alter bunter und gelber 71—75 Rt., feiner 75—76½ Rt., neuer inl. 66—71 Rt., ungar. 66—73 Rt., 83/85pfd gelber per Sept.-Okt. 74¼—73¾ Rt. bz., Okt.-Nov. 73½ B., 73 G., Frühjahr 71½, 71 bz. — Roggen flau p. 2000 Pfd. loko alter 46—49 Rt., neuer 49—51 Rt., pr. Sept.-Okt. 47¼—46¼ Rt. bz., Okt.-Nov. 47—46½ bz., Nov.-Dez. 47½—47 bz. u. G., Frühjahr 49½, 49 bz. u. B. — Gerste gefragt, p. 1750 Pfd. loko 39—40 Rt. bz. schles. 69/70pfd. pr. Sept.-Okt 41 G. — Hafer matt, p. 1300 Pfd. loko 24—27½ Rt. 47/50pfd. pr Sept.-Okt. 28½ B., ¼ G., Frühjahr p 2000 Pfd. 45½ G., 46 B. — Erbsen ohne Handel. — Winterrübsen p. 1800 Pfd. loko 90—102 Rt, pr. Sept.-Okt. 105 bz. — Rüböl fester, loko 13¾ Rt. B., pr. Sept. 13⅔ B., Sept.-Okt. 13 7/12, ⅝ bz., 1871 April-Mai 27⅓ B. — Spiritus flau, loko schwer verkäuflich, loko ohne Faß 15¾, 7/12, ½ Rt. bz., pr. Sept. 15⅝ nom., Okt 17 B., Okt.-Nov. 16⅓ B., Frühjahr 16 5/10 bz — Angemeldet: 100 W Weizen. — Regulirungspreise: Weizen 74 Rt., Roggen 46½ Rt., Rüböl 13⅔ Rt., Spiritus 15⅝ Rt. — Petroleum, loko 7⅔ B., pr. Sept.-Okt. 7½ bz., Okt.-Nov. 7½ G., Nov.-Dez. 7 17/24 G. (Ostf.-Z.)

Breslau, 29 Sept. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) niedriger, pr. Sept., Sept.-Okt. und Okt.-Nov. 45½—45 bz. u. G. Nov.-Dez. 46½—⅜ bz, vor der Börse 46¾ bz., April Mai 48 B., 47¾ G. — Weizen pr. Sept. 72 B. — Gerste pr. Sept. 44 B. — Hafer pr Sept. 42 G. u. B. Raps pr. Sept 113 G — Rüböl still, loko 13⅝ B., pr. Sept. 13¾ bz., Sept.-Okt 13½ bz. u. G., Okt.-Nov. und Nov.-Dez. 13 7/12 B, April-Mai 13½ B. — Rapskuchen ruhig, pro Ctr. 66—68 Sgr. Leinkuchen fest, pro Ctr. 84—88 Sgr. — Spiritus matter, loko 15⅝ B., 15 5/12 G., pr. Sept. 15½ B., Sept.-Okt. 15 7/24—5/24 bz. u. G., Okt.-Nov. 14⅝ B., Nov.-Dez. 14 13/24 bz., Dez.-Jan. 14½ bz. u. B. — Zink geschäftslos. Die Börsen-Kommission.

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 1. Septbr. 1870.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.	Versteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1.	5	26	—	6	27	—
" " " 2.	5	12	—	6	13	—
" " " 3.	3	20	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	24	—	1	24	—
Kleie	1	3	—	1	8	—
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	6	—	4	13	—
" " " 2.	3	26	—	4	3	—
" " " 3.	2	26	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	16	—	3	25	—
Schrot	2	28	—	3	3	—
Futter-Mehl	1	24	—	1	24	—
Kleie	1	16	—	1	16	—
Graupe Nr. 1.	7	6	—	7	19	—
" " 3.	5	16	—	5	29	—
" " 5.	4	—	—	4	13	—
Grütze Nr. 1.	4	16	—	4	29	—
" " 2.	4	—	—	4	13	—
Koch-Mehl	2	20	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	20	—	1	20	—

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Ankunft.			Abgang.		
Gemischter Zug Morgens	7 Uhr	49 Min.	Gemischter Zug Morgens	8 Uhr	44 Min.
Personen Zug Nachmittags	3 -	— -	Personen Zug Vormittags	11 -	29 -
Gemischter Zug Abends	10 -	14 -	Gemischter Zug Nachmitt.	3 -	2 -

Nachtrag.

Köln, 29. Septbr. Vorgestern hat vor Metz gegen ein Fort von drei Batterien ein heftiges Granatenfeuer stattgefunden, wobei das Dorf Grigy niederbrannte. Gestern sollte das Bombardement von Mézières beginnen, weil dortige Freischärler einen Transport Verwundeter beschossen hatten. — Lyon macht Anspruch auf die Ehre, statt Tours zum Regierungssitz gewählt zu werden.

Wien, 29. Sept. Nach einem florentiner Telegramm des „Tagblatt" wartet Favre nur Nachrichten von Thiers ab, um neuerdings Friedensvorschläge zu machen.

Brüssel, 29. Septbr. Nach der „Independance" ist Favres Bruder mit einem königlichen Erlaubnißscheine versehen, in Metz bei Bazaine gewesen, von wo er Sonntags zurückkehrte. In einer Unterredung mit dem Prinzen Friedrich Karl erklärte er, seine Mission sei resultatlos, da Bazaine nicht paktiren und eben so wenig die provisorische Regierung anerkennen wolle. — Ein am Dienstag versuchter Ausfall wurde zurückgeschlagen. (Schl. Ztg.)

Neueste Depeschen.

Ferrieres, 29. Sept. [Offiziell.] Der König rekognoszirte am 28. Sept. die feindlichen Verschanzungen von St. Denis bis Fort Romainville. Bei der Armee nichts Neues.

Petersburg, 30. September. Das „Journal de Petersbourg" dementirt in formeller Weise den Ankauf amerikanischer Panzerschiffe, die Truppensammlungen im Südwesten, sowie die Berufung Ignatieff's nach Petersburg anläßlich der Verwickelung mit der Türkei. Rußland habe stets in loyaler Weise die Politik des Friedens und der Vorsicht befolgt. — Der Kaiser empfing gestern Thiers.

Fonds- u. Aktienbörse.
Berlin, 29. September 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	— —
Staats-Anl. v. 1859	5	98⅝ bz
do. 1854, 55, A.	4½	91¾ bz
do. 1857	4½	91¾ bz
do. 1859	4½	91¾ bz
do. 1856	4½	91¾ bz
do. 1864	4½	91¾ bz
do. 1867 C.)	4½	91¾ bz
do. A. D.)		91¾ bz
do. von 1868 B.	4½	91¾ bz
do. 1850, 52 conv.	4	82 bz
do. 1853	4	82 bz
do. 1862	4	82 bz
do. 1868 A.	4	82 bz
Staatsschuldscheine	3½	80 B
Präm. St. Anl. 1855	3½	120 bz
Kurh. 40 Thlr.-Obl.	—	61½ etw bz G
Kur- u. Neum. Schld.	3½	80 bz
Oderdeichbau Obl.	4½	86 G
Berl. Stadtobl.	5	100½ G
do. do.	4½	91 G
do. do.	3½	72½ G
Berl. Börs.-Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Berliner	4½	87 B
Kur- u. Neum.	3½	74⅜ bz
do. do.	4	81 bz
Ostpreußische	3½	76½ bz
do.	4	83½ bz
do.	4½	89½ G 5% —
Pommersche	3½	71¾ bz [8¼ bz
do. neue	4	83 bz 4½%
Posensche neue	4	82 bz
Schlesische	3½	— —
Westpreußische	3½	72 bz
do.	4	78½ bz B
do. neue	4	77½ bz
do.	4½	85⅝ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	86 bz
Pommersche	4	86 bz
Posensche	4	83¾ bz
Preußische	4	85 bz
Rhein-Westf.	4	90¼ bz
Sächsische	4	88 G
Schlesische	4	86 bz
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	—
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	91½ G
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr. 250 fl. Pr. Obl.	4	68 bz
do. 100 fl. Kred. L.	—	88½ B [75 bz B
do. Loose (1860)	5	74½-⅝-¾ bz Okt.
do. Pr.-Sch. v. 64	—	62¼ G
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	82 G
Ital. Anleihe	5	53⅜ ⅛ bz G Okt.
Ital. Tabak-Obl.	6	87 bz [53⅜-⅜-½
Rumän. Anleihe	8	90 B [bz
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	63½ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	67 B
Engl. Anl v. J. 1862	5	87¼ bz G
do. 1864 engl. St.	5	— —
do. 1864 holl. St.	5	— —
do. 1866 engl. St.	5	— —
do. 1866 holl. St.	8	— —
Präm.-Anl. v. 1864	5	110¾ bz
do. v. 1866	5	109½ bz
Russ. Bodenkred. Pf	5	85¼ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	68 G kl. —
Poln. Schatz-Obl.	4	gr. 67⅝ bz kl. 67½
do. Cert. A. 300 fl	5	92¼ B [bz
do. Pfdbr. in S R	4	68½ G 5% 67
do. Part. O. 500 fl.	4	100 B [bz
do. Liqu.-Pfandbr.	4	55½ bz
Finn. 10 Thlr.-Loose	—	7¼ B [53⅝ bz G
Amer. Anl. 1882	6	95⅝-½-⅝ bz G Okt.
Türkische Anl. 1865	5	42¼-½ ⅜ bz Okt.
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	92⅜ G [42¼-⅛ bz
Neue bad 35 fl. Loose	—	32¾ B [G
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	104 B
Bair. 4% Pr.-Anl	4	105¾ G
do. 4½% St. A. v 59	4½	91 G
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm. Anl. a 20 Thlr.	—	17⅜ bz
Dessauer Präm.-A.	3½	—
Lübecker do.	3½	48¾ bz
Sächsische Anl.	5	100 G
Schwed. 10 Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	104 B
Berl. Kass.-Verein	4	166 G
Berl. Handels-Ges.	4	133 bz
Braunsch. Bank	4	113½ B
Bremer Bank	4	110½ G
Coburg. Kredit-Bk.	4	96 G
Danziger Priv.-Bk.	4	105½ bz G
Darmstädter Kred.	4	129⅛ bz G
Darmst. Zettel-Bk	4	102 G
Dessauer Kreditbk.	0	6 B
Disk.-Kommand.	4	139½ bz G
Genfer Kreditbank	0	14¾ G
Geraer Bank	4	98 bz G
Gwb. H. Schuster	4	104 B
Gothaer Priv.-Bk.	4	102 bz G
Hannoversche Bank	4	92¼ G
Königsb. Priv.-Bk.	4	105 G
Leipziger Kreditbk.	4	114½ bz
Luxemburger Bank	4	123 G
Magdeb. Privatb.	4	98 B
Meininger Kreditb.	4	116½ bz G
Moldau Landesbk.	4	— — vll — —
Norddeutsche Bank	4	143 G
Oestr. Kreditbank	5	139½ ¾-½ bz Okt.
Pomm. Ritterbank	4	90½ G [3 ¾-40
Posener Prov.-Bk.	4	102 G [39¾ bz
Preuß. Bank-Anth.	4½	141¼ bz
Rostocker Bank	4	114¼ G
Sächsische Bank	4	26⅛ bz
Schles. Bankverein	4	112½ G j. 109¾
Thüringer Bank	4	8½ bz [G
Vereinsbank Hamb.	4	112¾ bz
Weimar. Bank	4	91 B
Prß. Hyp. Vers. 25%	4	104¾ G
Erste Prß. Hyp.-G.	4	94½ G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	86¾ G
Aachen-Mastricht	4½	73½ bz
do. II. Em.	5	82¾ B
do. III. Em	5	92 B
Bergisch-Märkische	4½	— —
do. II. Ser. (conv.)	4½	90 etw bz
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	73¾ bz
do. Lit. B.	3½	73¾ bz
do. IV. Ser	4½	88 G
do. V. Ser.	4½	87¼ bz G
do. VI. Ser	4½	87 etw bz B
do. Düsseld.-Elberf.	4	79½ G
d. II. Ser.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	80 G
do. II. Ser.	4½	87 G
do. (Nordbahn)	5	97 B
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	90¼ G
do. Lit. B	4½	90½ bz
Berlin-Görlitz	5	96½ bz
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	—
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u B.	4	— —
do. Lit. C.	4	83¼ bz G D. 98
Berl.-Stett. II Em.	4	79⅛ G [bz
do. III. Em.	4	79⅛ G
B. S. IV. S. v. St g.	4½	89 bz
do. VI. Ser. do.	4	78½ bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	87¾ B G. 87¾ B
Cöln-Crefeld	4½	
Cöln-Mind. I Em	4½	— —
do. II. Em.	5	98½ G
do.	4	80⅜ G
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	90½ G
do. IV. Em	4	80 bz
do. V. Em	4	— —
Cosel-Oderb. (Wilh.)	4	79⅞ bz
do. III. Em	4½	—
do. IV. Em	4½	— —
Galiz. Carl-Ludwb	5	84 bz
Lemberg-Czernowitz	5	66 G
do. II. Em	5	76 bz B
do. III. Em	5	74 bz
Magdeb.-Halberst.	4½	89 B
do. do. 1865	4½	88¾ G
do. do.	5	95¾ bz B
do. Wittenb	3	89¼ G
Niederschles.-Märk.	4	82⅝ bz
do. II S. à 62½ tlr	4	80 G
do. c. I. u. II. Ser	4	82⅝ G
do. conv. III. Ser	4	79¾ bz
do. IV. Ser	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	— — D. 94¾ bz
Oberschles. Lit. A	4	— —
do. Lit. B.	3½	— —
do. Lit. C	4	81¼ G
do. Lit. D.	4	81¼ G
do. Lit. E.	3½	73¾ bz
do. Lit. F.	4½	— — [88½ bz
do. Lit. G	4½	— — Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	275½ bz
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	229 bz B
do. Lomb. Bons	6	— —
do. do. fällig 1875	6	— —
do. do. fällig 1876	6	— —
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	92 bz
Rhein. Pr.-Obligat.	4	82⅛ G
do. v. Staat garant.	4	76¾ bz
do. III. v. 1858 u. 60	4½	88¾ G 65r 89¼ G
do. 1862 u. 1864	4½	88¼ G
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	88¾ G
do. II. Em.	4½	88¾ G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	—
Charkow-Azow	5	83½ G
Jelez-Woron.	5	82¼ G
Kozlow-Woron.	5	83¾ bz
Kursk-Charkow	5	83¾ bz B
Kursk-Kiew	5	84⅛ bz G
Mosko-Rjäsan	5	83 G
Rjäsan-Kozlow	5	83⅞ bz
Schuja-Iwanow	5	83¼ bz G
Warschau-Teresp.	5	82⅝ G kl. 82⅝ G
Warschau-Wiener	5	83¼ G kl. 84 G
Schleswig	4½	86 B
Stargard-Posen	4	— —
do. II Em.	4½	89¾ B
do. III. Em.	4½	89¾ B
Thüringer I. Ser.	4	82½ G
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	— —

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	34⅜ bz G
Altona-Kieler	4	110¾ bz G
Amsterdm.-Rotterd.	4	99½ bz G [bz
Bergisch Märkische	4	118¾ bz n. 113½
Berlin-Anhalt	4	191⅞ bz
Berlin-Görlitz	4	62⅛ bz
do. Stammprior.	5	89 bz G
Berlin-Hamburg	4	152 B
Berl.-Potsd.-Magd.	4	210 bz G
Berlin-Stettin	4	131 bz
Böhm. Westbahn	5	98⅝ bz
Bresl. Schw.-Frb.	4	107⅛ bz
Brieg Neiße	4½	86 G
Cöln-Minden	4	132¾ bz
do. Lit. B.	5	98⅛ bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	98½-¾ et-⅛ bz G
Halle-Sorau Gub.	4	53¼ bz
do. Stammprior.	5	78⅜ bz G
Löbau-Zittau	4	71¾ bz G
Ludwigshaf.-Bexb.	4	160 G
Märkisch Posen	4	48 bz
do. Prior.-St.	5	78¾ bz G
Magdeb.-Halberst.	4	116⅛ bz n. 111
do. Stamm-Pr. B.	3½	66⅞ bz [bz
Magdeb.-Leipzig	4	183 G
do. do. Lit. B.	4	89 G
Mainz-Ludwigsh.	4	133¾ bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	— —
Niederschles.-Märk.	4	85 bz
Niederschl. Zweigb.	4	91 bz
Nordh.-Erf. gar.	4	65⅜ bz
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	73¾ B
Oberhess. v. St. gar.	3½	— —
Oberschl. Lit. A u. C.	3½	166⅛ bz [8½ bz
do. Lit. B.	3½	151⅛ G [208¾.
Oest.-Frnz.-Staats.	5	209½-8¼ bz [Okt.
Oest. Südd. (Lomb.)	5	97½-95⅜ bz Okt.
Ostpr. Südbahn	4	37½ bz [97½ 95
do. St.-Prior.	5	66½ G [bz
Rechte Oder-Uferb.	5	87 bz B
do. do. St.-Pr.	5	95⅞ bz
Rheinische	4	112¾ bz
St P. Lit. B. v. St. g.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	23⅜ bz
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	88⅛ bz
Stargard-Posen	4½	91¼ G
Thüringer	4	128 bz
do. 70%	5	123 G
do. B. gar.	4	vll 78 etw bz
Warschau-Bromb.	4	— — kl. 58 bz
do. Wiener	5	58¼ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅜ bz
Gold-Kronen	—	9 8½ G
Louisd'or	—	111⅞ etw bz B
Sovereigns	—	6. 24 G
Napoleonsd'or	—	5. 12¾ bz
Imp. p. Zpfd.	—	465 bz
Dollars	—	1. 11¾ G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ G
Fremde Noten	—	99⅛ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ G
Oesterr. Banknoten	—	81⅝ bz
Russische do.	—	75¾ bz

Wechsel-Kurse vom 29. September.

Bankdiskont	9	
Amstrd. 250 fl. 10 T.	5	— —
do. 2 M.	5	— —
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4	—
do. 2 M.	4	— —
London 1 Lstr. 3 M.	3	— —
Paris 300 Fr. 2 M.	6	— —
Wien 150 fl. 8 T.	6	81⅛ bz B
do. do 2 M.	6	80¾ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	5	—
Frankf. 100 fl. 2 M.	4	— —
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	6	— —
do. do 2 M.	6	— —
Petersb. 100 R. 3 W.	7	83⅞ bz
do. do 3 M.	7	82⅞ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	75⅜ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	3½	— —

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.